Die Mennonitische Rundschau

1877 Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist. **1927**

50. Jahrgang. Winnipeg, Man., 23. Nov. 1927 Nummer 47

Der beste Freund!

Mel.: Was hätt' ich, hätt' ich Jesum nicht?

Wen wollt ich, wollt ich Jesum nicht,
Zu meinem Freunde wählen,
Die Freunde hier sind oft nicht echt,
Verlassen uns, geht es uns schlecht,
Doch Er wird niemals fehlen.

Wie sollt ich ohne Jesum wohl,
Den heißen Kampf bestehen,
Mit all den Feinden um mich her
Und eignem Ich, der oft so schwer,
Wie würd es mir ergehen?

Wer würde mir zur Seite stehn,
Einst auf dem Krankenbette,
Wer wär mein Helfer dann in Not,
Wer meine Rettung einst im Tod,
Wenn Jesum ich nicht hätte?

Wie würd' ich im Gericht bestehn,
Wer wohl, der mich dort rette,
Ich müßte sonst zur Linken stehn
Und ewiglich verloren gehn,
Wenn ich den Freund nicht hätte.

Nun aber, da ich ihn erwählt,
Zu meinem besten Freunde,
Ob dann auch jeder and're Freund
Uns oftmals zu verlassen scheint,
Doch Er wird nie zum Feinde.

J. P. F.

Wo ist der Himmel?

Joh. 14, 2: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten.

Von D. H. Dollman.

Es muß irgendwo einen Himmel geben. Wenn es ein ewiges Leben gibt, so muß auch eine Stätte da sein, wo wir wohnen können.

Alles um uns her ist der Unbeständigkeit unterworfen. Nur der Mensch selbst ist ewig. Wir werden immer Menschen bleiben; wir werden keine Engel werden. Der Heiland war auch nach Seiner Auferstehung noch ein Mensch. Mir ist das ein großer Trost, daß mein Heiland auch oben im Himmel noch ein menschliches Herz hat. Es würde mir schwer fallen, anzunehmen, daß der allmächtige, große Gott sich so in die kleinsten Kleinigkeiten meines Lebens hinein denken könnte, wenn ich nicht wüßte, daß mein Heiland all die Mühen und Beschwerden eines Menschenlebens selber durchkostet hat. Er hat das einfache Leben in einem Handwerkerhause kennen gelernt; Er hat alle menschlichen Enttäuschungen durchgemacht. Wir haben einen Heiland, der auch mit unseren kleinsten täglichen Schmerzen Fühlung hat.

Selbst nach seiner Auferstehung erschien Er als Mensch. Als Maria Ihm am Ostermorgen begegnete, meinte sie, es sei der Gärtner; die Jünger von Emmaus hielten Ihn für einen Fremden. Als Er den Jüngern bei verschlossenen Türen erschien, sagte Er: „Ich bin's selbst; ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr seht, das ich habe."

Es ist uns gesagt, das wir Jesu verherrlichtem Leibe ähnlich sein werden. Unsere Zukunft ist also, daß wir Menschen bleiben werden. Aber es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich; es wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft.

Warum ist es denn nötig, daß unser Leib verwandelt wird? Wir müssen einen Leib haben, der nicht mehr der Versuchung unterworfen ist; sonst wäre er noch der Sünde und der Strafe unterworfen. Er muß der Herrlichkeit und Klarheit des Himmels angemessen sein.

Auf einer wissenschaftlichen Forschungsreise bemerkte man etwas sehr Lehrreiches. Man fand, daß Fische, die ganz tief im Grunde des Meeres lebten, garnicht mehr an der Oberfläche des Wassers leben konnten. Sie waren an solch großen Druck des Wassers gewöhnt, daß sie einen leichten Druck nicht aushalten konnten. Ebenso ist es auch für uns schwer, auf einem sehr hohen Berge zu atmen, weil wir einen starken Luftdruck gewohnt sind. Wir haben einen Leib, der den Verhältnissen, in denen wir leben, angepaßt ist. Zu neuen Verhältnissen muß auch ein neuer Leib da sein.

Es gibt eine Heimat für Gotteskinder, wo wir dann wirklich zu Hause sind. Hier sind wir nur durchreisende Fremde und Pilger; jeder Tag soll uns aber der Heimat näher bringen.

Wo ist denn nun der Himmel? Jesus hat gesagt: „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten." Die Jünger wußten nicht, wo der Himmel war, und Jesus hatte es ihnen auch nicht gesagt, denn sie hätten Ihn doch nicht verstanden. Wenn ein Missionar im Innern Afrikas einem Negerkinde erzählen würde von der Großstadt, von Eisenbahnen, Telegraphen, Schiffen — das Kind würde nichts davon verstehen. Jesus hatte garnicht die Absicht, den Jüngern zu sagen, wo der Himmel ist; Er wollte sie mit der Aussicht auf den Himmel nur trösten.

Wenn ihr mich nun fragt, wo der Himmel ist, dann möchte ich einfach antworten: Der Himmel ist da, wo es am schönsten ist. Wenn ein großer Gutsbesitzer ein Wohnhaus bauen will, so nimmt er die schönste Stelle seines Grundbesitzes mit der weitesten Aussicht. Im Mittelpunkt des Weltalls, da wo es am schönsten ist, ist unser Vaterhaus.

Es gibt im Weltall zwei treibende Kräfte. Sehr merkwürdig ist es, daß diese beiden Kräfte und ihre Gesetze ausgefunden worden sind. Das eine Gesetz ist das Gesetz der Schwere, das andere Kraft dagegen sucht alles vom Mittelpunkte wegzutreiben.

Die Erde bewegt sich um ihre Axe mit einer Geschwindigkeit, die 120-mal größer ist als die einer Kanonenkugel. Sie hat das Bestreben, sich geradeaus nach dem Mittelpunkte der Sonne, zu bewegen; aber sie kann es nicht, denn die andere Kraft zieht die Erde immer wieder zurück, so daß die Erde, statt sich der Sonne immer mehr zu nähern, sich um sie drehen muß. Die Sonne bewegt sich wieder mit all ihren Planeten nach einem anderen Mittelpunkte hin in unermeßliche Fernen. Es gibt Sterne, die so weit von uns entfernt sind, daß ein Sonnenstrahl Hunderte und gar Tausende von Jahren gebraucht, um zu uns zu gelangen.

In so weiter Ferne wohnt Gott, unser großer, herrlicher Gott. Da ist Vaters Haus; und wo Er wohnt, dahin gehören auch Seine Kinder. Wenn der Herr Jesus es auch nicht Seinen Jüngern gesagt hat, wo der Himmel ist, und wir es deshalb auch nicht wissen, so wissen doch die Engel Gottes den Weg dahin. Die Seele des Lazarus ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoß. Darum braucht ein Gotteskind nicht zu klagen: ich weiß den Weg nicht; o nein, die Engel Gottes kommen zur rechten Stunde und geleiten die Seele in den Himmel.

Nicht nur die Engel wissen den Weg — der Heiland weiß ihn auch. Wie oft lesen wir: „Jesus hub Seine Augen auf gen Himmel." Mit unseren menschlichen Augen wäre das unmöglich; wir können nicht durch die Weltenräume dringen. Aber der vom Himmel gekommen ist, der weiß, wo der Himmel ist: der konnte auch in den Himmel hineinschauen und den Vater sehen. Der Himmel schwebt nicht im Nebel. Es ist ein Ort, den Gott im Anfange geschaffen hat. Und Jesus ist jetzt dabei, uns diese Stätte zu unserer Wohnung zuzubereiten.

Ein kleines Mädchen hatte immer nur bei seiner Mutter gelebt. Diese wurde schwer krank. Da brachte man das Kind zu einer Tante, die in der Nähe wohnte. Die Mutter ging bald heim zu Gott. Das Kind bekam große Sehnsucht nach ihr und ließ nicht nach mit Bitten, sie wollte Mutter sehen und nach dem alten Hause zurück. Als die Tante sie nun dahin begleitete, lief das Kind in jedes Zimmer und rief: „Mutter, bist du da? Mutter, bist du da?" Und als nie eine Antwort kam, schluchzte sie laut auf und sagte: „O laß uns fortgehen! Wenn Mutter nicht da ist, mag ich auch nicht hier sein!"

Ohne Jesus wäre der Himmel kein Himmel. Wenn Er nicht da wäre, möchte ich auch nicht da sein.

Der Himmel ist die Zentrale der Weltregierung. Da ist eine Organisation, die kein Reich der Welt und kein Geschäftshaus je erreichen kann. Und dieser erhabene Sitz der Weltregierung ist unser Vaterhaus. Derselbe Gott, der Seinen Sohn in Gethsemane stützte durch einen Engel, stützt auch uns durch Seine dienstbaren Geister. All Seine Macht steht uns zur Verfügung.

Kürzlich war folgendes in verschiedenen christlichen Blättern zu lesen:

Vor einigen Monaten hat sich eine wunderbare Geschichte zugetragen. Ein Pastor übte an einem Sonnabendabend mit dem Chor einige Lieder in seiner Kirche ein. Zuletzt tritt eine Dame an ihn heran und sagt: „Darf ich mit einer Bitte kommen? Könnten Sie nicht heute abend noch einen Herrn Ihrer Gemeinde besuchen? Er möchte mit Ihnen über seine Seele reden." Der Pastor willigt ein und fährt mit der Dame in einer Droschke bis vor das betreffende Haus. Indem er klingelt und sich nach der Dame umsieht, ist dieselbe verschwunden. Der Diener öffnet und fragt nach seinem Begehr. Der Herr ist nicht zu Hause; aber während der Pastor noch mit dem Diener redet, kommt er schon zur Tür herein. Freundlich begrüßt er den Pastor und geht mit ihm auf sein Zimmer. Er weiß nicht, was das für eine Dame gewesen sein könnte, die diesen Besuch veranlaßt hat, spricht aber seine große Freude aus, daß er Gelegenheit habe, sich auszusprechen. „Schon seit einigen Tagen empfand ich eine innere Unruhe und hatte den Wunsch, mit Ihnen zu reden; wie wunderbar, daß Sie gerade jetzt kommen!" Und nun folgte eine gesegnete Aussprache, die stundenlang währte. Der Pastor zeigte der heilsverlangenden Seele mit großer Klarheit den Weg des Heils. Zuletzt mußte er abbrechen, und nachdem sie zusammen gebetet, verabredeten sie, daß der Herr am folgenden Morgen nach der

Predigt in der Kirche auf den Pastor warten und weiter mit ihm reden sollte. Der Sonntag kommt, die Predigt ist zu Ende. Aber von dem Herrn ist nichts zu sehen. Der Pastor wartet noch eine Zeitlang. Schließlich geht er hin, um nach seinem neugewonnenen Freunde zu sehen. Der Diener empfängt ihn traurig. „Zehn Minuten, nachdem Sie gestern abend fortgegangen sind, ist mein Herr gestorben. Wollen Sie ihn noch einmal sehen?“ Ganz erschüttert geht der Pastor mit ins Sterbezimmer und steht betend neben dem friedlich Heimgegangenen. Da fällt sein Blick auf eine Photographie, die auf dem Tischchen dicht am Bette steht. „Wer ist das? Das ist ja die Dame, die mich gestern abend hierhergeführt hat!“ „Nein“, sagt der Diener, „das ist nicht möglich; das ist das Bild der Frau des Entschlafenen, die schon vor zehn Jahren gestorben ist!“ — Nun erkennt der Pastor den ganzen Zusammenhang. Himmel und Erde haben sich miteinander berührt; anbetend fällt er auf die Knie; denn es ist heilige Stätte.

So weiß der Heiland, eine Stätte für uns zu bereiten.

Nur ein wenig Arbeit, Kampf und Last,
Nur noch ein wenig Tränen, dann die Rast;
Dann Sieg und Herrlichkeit bei meinem Herrn,
Ja ew'ge Freude, du bist nicht mehr fern.
Bald ist das Erdentagewerk getan.
Welch sel'ge Scharen gingen schon voran!
Ins Vaterhaus führt mich mein Jesus ein,
Wie köstlich wird der Tag der Heimkehr sein!

Eine herrliche Kunst.

Zum Vater des nachmaligen Pfarrers Oberlin, einem in kümmerlichen Verhältnissen lebenden Lehrer in Straßburg, dessen Reichtum in neun Kindern bestand, kam eines Tages ein Besuch gerade um die Mittagszeit. Als der Fremde die vielen Kinder um den Tisch sitzen und emsich in ihren Tellern arbeiten sah, sprach er in mitleidigem Tone: „Sie armer Mann, was für ein Kreuz haben Sie da zu tragen?“ — „Ich ein Kreuz zu tragen?“ fragte der Lehrer verwundert, „wie meinen Sie das?“— „Neun Kinder, darunter sieben Buben,“ sagte jener bedeutungsvoll und fügte schmerzlich hinzu: „Ich habe nur zwei, und jeder von ihnen ist mir ein Nagel zu meinem Sarge.“ — Der Lehrer erwiderte mit großer Entschiedenheit: „Das sind die meinigen gottlob nicht. Ich habe meine Kinder eine herrliche Kunst gelehrt, die Kunst zu gehorchen. Nicht wahr Buben, ihr wißt, daß ihr den Eltern gehorchen müßt? Und Ihr gehorcht auch gern?“ — Die beiden kleinen Mädchen lachten den Fremden schelmisch an, aber die sieben Jungen antworteten: „Ja, lieber Vater, ja!“ — Dieser aber sprach zu seinem Gaste: „Sehen Sie, Herr, wenn der Tod hereinkäme und wollte mir eins von den Neun holen, so würde ich zu ihm sagen: „Wer hat denn dir das weisgemacht, daß ich eines zu viel habe?“ — Da stutzte der Fremde und begann einzusehen, daß nur ungehorsame Kinder einen Vater unglücklich machen.

(Eingesandt durch G. F. W.)

Kommunismus, Bibel und Christentum.

II

Lasset uns hier von dem i d e a l e n Kommunismus sprechen, wie ein Engel und Marx sich ihn dachten, der aber durchaus verschieden ist von den wilden Formen in die der russische Kommunismus ausgeartet ist.

Dieses kommunistische Ideal halten wir für undurchführbar wegen der allgemeinen Sündhaftigkeit, dem Egoismus der Menschheit, sogar da, wo die Moral am höchsten steht. In der Krim versuchten vor ca. 25 Jahren eine kleinere Anzahl intelligenter Familien, wohl meistens Deutsche durch templerischen und tolstoischen Einfluß angeregt, das praktische Christentum in einer Weise darzustellen, die der Gütergemeinschaft nahe kam. Nach kurzer Zeit erlitten sie gründlich Fiasko. Der Liebe wegen will ich die Einzelheiten nicht erwähnen.

In Rußland aber als Ganzes, wo sich d. Einzelne so wenig Rechenschaft über sein Tun und Handeln gibt, wo er so wenig Verantwortungsgefühl in sich hegt, wo der Prolitarismus, das Gefühl: ich muß für das Allgemeine, für den Staat da sein, nicht so anerzogen ist, wie z. B. in Deutschland, da konnte es nicht anders als zu solchem Bankerott kommen, wie ihn dort der Kommunismus bereits darstellt, der aber von nicht direkt eingestanden wird, während aber doch der „neue Kurs im ökonomischen Leben“, von dem sie so viel schreiben, schon ein **indirektes** Zugestehen ist. Wenn aber zu allen negativen Vorladiegungen auch noch die religiöse Grundlage vollständig ausgeschaltet wird, dann ist vollends von den gepriesenen Idealen nichts zu hoffen. „Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot,“ diese Moral wird dann Allgemein gut.

Der ideale Kommunismus ist aber auch wegen seiner **Tendenz, alles zu nivellieren** (gleich zu machen) entschieden abzulehnen. Wir Menschen sind sehr verschieden; einer ist fleißig, der andere faul, einer begabt, der andere unbegabt; die Begabung offenbart sich nach verschiedenen Seiten, usw. Wir sind nicht eine einzige große Masse, wir sind Persönlichkeiten, jeder hat einen besonderen Charakter. Wie wir alle ein menschliches Angesicht haben, keines aber einem andern vollkommen gleich ist, so ist jeder von uns in gewissem Sinn eine besondere Schöpfung Gottes. Bei freier Entwicklung des einzelnen zum Guten hin wird das Ganze nicht nur interessant, die bürgerliche oder kirchliche Gemeinde kann dann erst recht gedeihen, wenn bei aller Verschiedenheit jeder einzelne dem andern zu dienen bestrebt ist, 1. Petri 4, 10. Auch jede Familie und jedes Volk hat einen eigenen Charakter. Daraus ergibt sich die **Notwendigkeit der Familienerziehung der Kinder**, ebenso auch ein gemäßigter, gesunder Nationalismus. Wir wollen die positiven Eigenschaften anderer Völker achten und von ihnen lernen und uns in keiner Weise in einen unnatürlichen oder nur unnötigen Gegensatz zu andern Völkern stellen, dabei aber doch an deutscher Art und an der deutschen Sprache festhalten.

Es gibt aber auch **religiöse Gemeinschaften und Kreise,** die unter andern die Gütergemeinschaft lehren. In Rußland tun das mehrere sog. Sekten. Auch L. N. Tolstoj neigt in seiner Lehre zur Gütergemeinschaft, und es sind von seinen Anhängern einige Gemeinwesen gegründet worden, die aber alle, so viel uns davon bekannt ist, nach verschiedenen negativen Erfahrungen, wieder eingegangen sind.

An diese „Sektanten“ wendet sich, nach einer neueren Zeitungsmeldung, die bolschewistische Regierung mit der Bitte, sie, die Regierung zu unterstützen, und mit dem Anerbieten von verschiedenen Vergünstigungen. Ein solcher Schachzug von derselben Seite, die in gewissen agitatorischen Flugschriften die Unvereinbarkeit von Religionen und Kommunismus erklärt hat und deren Agenten jede Religionsübung ins Lächerliche ziehen und begeifern, wirkt besonders widerwärtig und empörend. Es gibt aber sehr kurzsichtige Menschen, die in solchem Vorgehen die Eselsohren und den Teufelsfuß nicht erkennen.

Von den erwähnten Gemeinschaften abgesehen, gibt es in verschiedenen christlichen Denominationen einzelne Personen, die auf politischer oder religiöser Grundlage **theoretisch** den Kommunismus anerkennen und gelegentlich diese Theorien auch in Wort oder Schrift entwickeln, womit sie die Gemüter verwirren. Bei der existierenden bolschewistischen Gefahr ist das eine verderbliche Vorarbeit. Die betreffenden Personen mögen es durchaus gut meinen. Es ist aber doch notwendig, auf den Gegenstand näher einzugehen.

Ich wende mich besonders an diejenigen, welche die Autorität der Heiligen Schrift anerkennen. Ich glaube, daß die Vorschriften und Beispiele dieses heiligen Buches auch auf allen Gebieten des praktischen Lebens nicht irre führen. Wie stellt sich nun das Wort Gottes alten und neuen Testaments zum Privatbesitz?

In der **Theokratie** des alttestamentlichen Bundesvolkes Israel sind auch soziale Richtlinien gezogen, die in ihrem **Wesen** — die **Formen** können sich ändern — für alle Zeiten des gegenwärtigen Weltlaufs vorbildlich sind. Es gibt da z. B. nicht, wie gegenwärtig fast überall, ein uneingeschränktes Landzusammenkaufen. Ueber die Armenfürsorge jener Zeit könnte ein besonderes Kapitel geschrieben werden. Das gehört aber nicht hierher. Das Resultat war: „Es soll kein Bettler unter euch sein.“ Jeder soll genug haben.

Jeder soll aber auch sein eigenes Stückchen Land, sein väterliches Erbgut haben, wo er unter seinen selbstgezogenen Weinstock und Feigenbaum wohnen kann. Das ist ein solches Bild der Genügsamkeit und Gemütlichkeit, daß man sich auf dieser armen Erde kaum etwas besseres vorstellen kann. Ich habe etwas ähnliches bei einem Tataren am Südufer der Krim gesehen: ein nettes Häuschen, umgeben von ca. 2 Desj. Weingarten, wo auch eine kleinere Zahl Obstbäume standen. Vor dem Häuschen stand ein Feigenbaum, unter seinen Aesten ein einfacher Tisch und neben dem Tisch zwei Bänke, die auch zum Liegen eingerichtet waren. Solches Idyll wird sogar im 1000jährigen Friedensreich mit unser Glück ausmachen. Wenn dann der paradiesische Zustand wieder hergestellt, der Fluch von der Erde genommen sein wird, wird sich auch das Wort Jes. 65, 21 bis 22 erfüllen: „Sie werden Häuser bauen und bewohnen; sie werden Weinberge pflanzen und derselbigen Früchte essen. Sie sollen nicht bauen, das ein anderer bewohne und nicht pflanzen, das ein anderer esse.“

Auch in den Lehrbüchern des Alten Testaments finden wir überall die Voraussetzung des Privatbesitzes. Mit welcher gesunden Ironie wird z. B. in den Sprüchen Kap. 6, 6—11 vor der Trägheit als Ursache der Armut gewarnt.

Im Neuen Testament wird besonders in den Reden Jesu vor der großen, fast unüberwindlichen Gefahr des Reichtums gewarnt, es wird zum wichtigen Geben ermahnt und in **einem besondern** Fall sogar verlangt, daß ein junger Man sein ganzes Vermögen veräußern und in die Nachfolge Jesu eintreten solle. Weil dieser Mensch, wie es sich klar herausstellte, sein Gut mehr liebte als Gott, sogar als seiner Seelen Seligkeit, mußte dieses Opfer gefordert werden. Es war das rechte Auge, das ausgerissen, die rechte Hand, die abgehauen werden mußte, Matth. 5, 29—30. Aber nirgends finden wir in den Reden Jesu die Forderung als allgemein giltige Regel, den Eigenbesitz aufzugeben.

Hauptsächlich wird aber in christlichen Gemeinschaften, die die Gütergemeinschaft bekennen, auf das Beispiel der ersten Christengemeinde in Jerusalem hingewiesen. Sehen wir uns diesen Fall näher an. — Die Ausgießung des Heiligen Geistes (Apg. Gesch. 2) geschah mit außerordentlichen Begleiterscheinungen, hörbaren und sichtbaren Zeichen: Wind, Feuerflämmchen, Zungenreden; ebenso auch die nächstfolgenden Geisteserweisungen: fast unausgesetztes Andachthalten, tägliches Brotbrechen (Abendmahl) usw. Zu diesen **außerordentlichen** Geisteswirkungen der allerersten Zeit gehört auch das Verkaufen von unbeweglichem Eigentum (Land und Häuser). Dieses war die Regel. Wir finden aber in Ap. Gesch. 12, 12, daß Maria, die Mutter des Johannes Markus, in Jerusalem ein Haus hatte. Und Kap. 5, 3—4 sagt Petrus zu Ananias, der einen Teil von dem für seinen Acker eingenommenen Gelde für sich behalten hatte, er hätte d. Acker nicht verkaufen brauchen, er hätte auch, nachdem er verkauft war, so viel für sich behalten können, wie ihm gut dünkte; seine Sünde aber bestand darin, daß er bei solchen Geisteserweisungen, sich erdreistet hatte, den Apostel anzulügen.

(Schluß folgt.)

Deutsche Sprache.

Zwanglose Plaudereien von J. H. Janzen.
(Fortsetzung)

Ich habe gehört, daß mitunter Leute, die sich vornehmlich in russischen Kreisen bewegten, die deutschen Namen ihrer Kinder ins Russische übersetzt gebrauchten, besonders die Kosenamen, aber man wachte ängstlich über die Schreibweise. Da mußte Johann Johann und Peter Peter bleiben.

Und hier?

In Quebec oder St. John gingen wir einmal zu einer guten Stunde in die Anglisationsmaschine zu dem einen Loch hinein und jetzt kommen wir schon mit dem ganz unverkennbar und scharf ausgeprägten englischen Stempel zum anderen Loch wieder heraus. Wo sind die guten deutschen Johannes, Peters, Wilhelms, Helenes, Mariechens alle geblieben? Woher diese Unmenge von Johns, Jacks, Bills, Hellens, Marys, Piets und wie sie noch alle heißen mögen? Und das nach kaum drei Jahren unseres Hierseins. Und kürzlich sagte mir eine unserer Mumkis nach dem Mumke-Siebatsche-Typus voll Stolz: „Mine Trin kann aul mau knaup noch dietsch. Se red't blos noch englisch, on doa woat kena saje, daut se kene englische es." Und Trin kam eben mit ihren englischen Freundinnen die Straße hinunter, — gepudert wie diese, gefärbt wie diese, das Röckchen kaum bis ans Knie reichend, laut schreiend wie diese, rücksichtslos gegen andere Passanten wie diese. Und ich bekannte mich seufzend überwunden und sagte: „Jao, Mum N. N., ehre Trin haft ditt aul wit gebrocht."

„Jao," sagte Mumke N. N., „on se schriwt sick uck aul mau blos noch Kähdie."

Und auch damit steht Trin nicht allein da. Wieviele von uns haben schon die Schreibweise ihrer Namen geändert!?

Mein armes, liebes Deutsch, deine Aktien stehen unter den Rußland-Immigranten Canadas nicht hoch, und die Doktores mit ihrem väterlichen Rat mögen heute wohl schmunzelnd, vielleicht auch etwas mitleidig lächelnd daneben stehen und denken: „Laß sie noch ein wenig. Die Sache wird schon kommen, wie wir es voraus sagten."

Und doch ist es jammerschade, daß wir um unserer Sprache willen nicht etwas mehr Mißachtung auf uns zu nehmen vermögen. Daß wir uns so sehr von dem nur Angenehmen und nur Nützlichen bestimmen lassen, daß manche sich heute fast schon schämen zuzugestehen, daß sie Deutsche sind.

Denn nichts hängt so enge mit dem Charakter eines Volkes zusammen wie seine Sprache, und aus nichts erkennt man den Charakter eines Menschen besser als aus der Art, wie er spricht, vorausgesetzt, daß er nicht anders spricht als er ist und geflissentlich hinter falscher Sprache seinen wahren Charakter verbirgt. Und verleugnet ein Mensch seine Sprache, so verleugnet er damit auch seinen Charakter. Es läßt sich aber immer viel leichter etwas verleugnen, als etwas erringen. Mit dem Aneignen der englischen Sprache, gegen das hier auch nicht ein Sterbenswörtchen gesagt sein soll, eignen wir uns noch lange nicht englischen Charakter und englisches Wesen an. Wir werden dadurch zunächst einmal eine Art von Zwitter die von allem ein ganz klein wenig, nichts aber ganz sind.

Wir haben die Deutsche Sprache in vielen unserer Vertreter ganz gekonnt und wären im Stande, sie unseren Kindern ganz zu übermitteln, mit allen ihren Werten und Schönheiten. Und indem wir das Englische lernen, so gut wir nur immer können, sollten wir unser Deutsch festhalten und vervollkommnen so gut wie nur immer möglich.

Wenn ich oben etwas über die anglisierte Trin herausgefahren bin, so möchte ich damit nicht gesagt haben, daß englisches Wesen im Pudern, Schminken usw. bestehe. Englische Sprache und englisches Wesen haben so gut ihre positiven Werte und ihre Schönheiten wie das Deutsche, aber es ist eine traurige Tatsache, daß derjenige, der das Heiligtum seiner Sprache und seines Wesens auf etwas Fremdes vertauscht, von diesem immer nur das Negative, oder mindestens **zunächst** nur das Negative aufnimmt. Insoweit hat auch unsere Religiösität mit unserer Nichtachtung der uns angestammten Sprache gegenüber etwas zu tun. Wir geben Tiefes dran und können doch noch nur Oberflächliches dafür erwerben. Wie sollte das anders als zu einer allgemeinen Verflachung führen?

Meine Ueberzeugung ist diese: jeder Mensch sollte ganz scharf umrissenen nationalen und persönlichen Charakter tragen, ohne dabei zum nationalistischen Cheauwinisten zu werden. Diese Forderung liegt mit in der Forderung der neuen Geburt aus Wasser und Geist, bei der der Mensch aus dem abwärts reißenden Strom der Menschheit mit ihrem Herdenbewußtsein durch den Geist Gottes zu einer freien und selbständigen Persönlichkeit mit scharf umrissenen individuellem Charakter herausgeboren wird. Das Internationale, restlos Versöhnende aber ist die Liebe, die in Christo Jesu ist, und alle Nationen und alle Individuen unter Ihrem Szepter vereinigt. Ich soll Deutscher sein und bleiben, soll im Rahmen dieses Volkstums ganz individuell originelle, selbständige Persönlichkeit sein und als solche den Engländer, Franzosen, Russen usw. lieben wie mich selbst. So wird die große Einheit im Geiste kommen in der vielgestaltigen, aus lauter Originalen bestehenden Gotteswelt. Und kommt sie so nicht, dann werden auch Esperanto und Volapuek oder die Priorität der englischen oder deutschen Sprache nicht zum Ziele führen.

Und so habe ich mich denn doch endlich zwanglos dahin geplaudert, daß wir trotz der innerlich ausgeglichenen Doktores mit ihrem wohlgemeinten Rat unser Deutsch erhalten sollten, koste es was es wolle. Und der Ansicht bin ich auch. Und ich habe die Hoffnung noch nicht aufgegeben und die Flinte noch nicht ins Korn geworfen. Noch nicht! Noch wollen erst mal sehen! Wir **haben** uns unser Deutsch durch mehr als hundert Jahre bewahrt. Wir haben darum kämpfen müssen. Sollten wir nun so leichten Kaufes alles dran geben, weil— gestehen wir es uns einmal aufrichtig ein, — weil Gott Mamon es so haben will?

Nimmermehr!

(Schluß folgt.)

Was ist Singen?

Diese Frage hat mich vor einiger Zeit oft beschäftigt, umsomehr — wenn man auch anderswo suchen sieht nach Antwort auf diese Frage, indem man fragt, was ist wichtiger im Liede der Text oder die Melodie oder anderes Aehnliche, was folgern läßt, daß man mit der obigen Frage nicht im Klaren ist.

Beobachten wir mal einen Redner, und wir werden finden, daß er in 2 bis 5 Tonstufen gesprochen, demnach wie begeistert der Vortrag gebracht wurde, auch sprechen lange nicht alle gleich hierin. Stellen wir diese Beobachtung mal bei uns selber an und wir finden, daß wir nicht nur in allen dynamischen Bezeichnungen von p p und f f und auch mal darüber sprechen, sondern auch in verschiedenen Tonstufen sprechen, was sich leicht mit Hilfe eines Organes feststellen läßt, indem man feststellt in welcher Tonstufe man eben spricht, und um ein Weilchen das letztgesprochene Wort wieder prüft, d. h. Tonstufe feststellt usw. und es wird sich bald herausstellen, daß man in verschiedenen Tonstufen gesprochen hat.

Beim Lesen eines Bibelverses von mehreren Personen zugleich, merken wir, daß nicht alle Leser in einer gleichen Tonstufe lesen, auch nicht gleich die Tonstufen wechseln, aber vor dem Punkte sinken sie wohl alle einen halben Ton oder mehr und fangen aber den neuen Satz oder Vers alle gleich höher an.

Es will so scheinen, wir könnten unter anderm sagen, daß wir immer singen, aber dann tritt die Frage doppelt auf: „Wann singen wir dann eigentlich, oder was ist singen?"

Darauf könnten wir antworten: „Sobald das Sprechen oder Lesen eines Gedichtes oder Liederverses in verschiedenen festgesetzten Tonstufen und damit verbundenem Takt und rechten Arten und dynamischen Zeichen geschieht, sagen wir, es ist gesungen worden und in je mehrstimmigen Akkorden es geschieht, um so deutlicher tritt der Gesang hervor."

Da das Aufstellen der Melodie für ein Gedicht oder Liedervers meistens von Fachleuten Komponisten geschieht, die die Melodie dem Textsinne und der eigenen Gefühle gemäß komponieren und durch Tonschrift (Notenziffern) hinaufstellen — so ergibt sich daraus eine mehr richtig ausgeprägte Seelensprache, die durch das Bezeichnen der Melodie in Tonschrift der großen Volksmenge zugänglich ist, daher so manche Seele ihren Kummer oder Freude nicht in der eigenen gewöhnlichen Redesprache kundgibt, sondern in festgelegten, dem Sinn entsprechender Gesangssprache.

Schade nur, daß so viele Sänger oft so gleichgültig beim Singen sind und nicht erwägen, daß beim Singen die Aussprache doppelt klar, rein und richtig gebracht sollt werden und nicht das Wort Jesus „Jesous", Amen „Aumin" usw. beim Singen aussprechen — während sie sich beim gewöhnlichen Sprechen richtig ausdrücken, und oft eine gute Schulbildung haben.

Wir sind hiermit der Sache auf den Kern gekommen, also nicht wie es schon scheinen wollte, daß sprechen auch Singen sei, sondern umgekehrt, **singen ist auch sprechen.**

Die Bibel hat hierin eine eigentümlich deutliche Sprache. Wir lesen in 2. Mose 15, 1: „Da **sang** Mose und die Kinder Israel dies **Lied** dem Herrn und **sprachen,** und dann folgt der **Text** des Liedes oder die Sprache.

1. Sam. 18, 7: „Und die Weiber **sangen** gegeneinander und spielten und **sprachen:** Saul hat tausend geschlagen, aber David zehntausend." 2. Sam. 22, 1: „Und David redete vor dem Herrn die Worte dieses **Liedes** zur Zeit, da ihn der Herr errettet hatte von der Hand aller seiner Feinde und von der Hand Sauls und **sprach.**"

Im neuen Testament, Matth. 26, 30: „Und da sie den **Lobgesang gesprochen** hatten, gingen sie hinaus an den Oelberg."

Offb. 15, 3: „Und **sangen das Lied** Moses, des Knechtes Gottes, und das **Lied** des Lammes und **sprachen:** Groß und wundersam. . . ."

Also zusammen gefaßt „jeder **Gesang** wurde **gesprochen,** oder singen und sprechen wir eins.

Wenn man diese und ähnliche Stellen in der Bibel betrachtet, so läßt es sich sehr leicht annehmen, daß auch die Engel in Lukas 2, 13—14 **gesungen** haben, denn ein gleichzeitiges Sprechen von mehreren Personen wirkt verwirrend, wieviel mehr von einer Menge und umgekehrt wie viel schöner in geordneten Tonstufen von einer Menge himmlischer Herscharen die große Botschaft und Ehrenbezeugung.

Gott ist ein Gott der Ordnung, auch werden seine Geschöpfe vielfach aufgefordert zu lobsingen.

Wir können Gott nicht genug dankbar dafür sein für die Gabe des Gesanges, wo wir unserm Empfinden nach ein fertiges, passendes Lied singen und sprechen können und dadurch so eine Genugtuung empfinden. Daher sollten wir diese Sache suchen möglichst zu fördern.

Möchte bei dieser Gelegenheit noch den schönen Gesangabend in der Baptistenkirche am 6. November erwähnen. Die Sänger sangen und sprachen das Lied „Wach auf". . . so deutlich, daß ich anfänglich nicht gut wußte, galt's mir oder meinem Nachbar, den ich aufrütteln sollte.

Ich konnte nicht umhin beim Singen unter den Liederbuchdeckel zu schauen, um zu erfahren, aus was für Bücher die schönen Lieder gesungen wurden und so viel ich es entziffern konnte, stand da wohl „Kirchenchor" und wirklich, das war mal so echter Kirchengesang in einer überfüllten Kirche.

Abr. De Fehr.

Winnipeg.

Korrespondenzen

Die neue Krone.

Psalm 103, 4.

Aus dem Meer der ew'gen Schönheit
Floß ein Tröpflein, lind wie Tau,
Auf die arme Erde nieder,
Netzte eine Herzensau.

Küßte hier mit sanftem Kusse
Strakes, heißes Sehnen wach
Nach der Reinheit, deren Krone
Tief im Staub zerbrochen lag.

Und die Sehnsucht ward zu Tränen,
Die im bittern Reueschmerz
Galten der zerbroch'nen Krone
Und dem schnöd' betrognen Herz.

Doch in diese Tränenperlen
Fiel ein wundersames Licht
Hoch von einem Marterholze,
Wo das reinste Herze bricht.

Und das müde Auge folgte
Diesem Licht und schaute ihn,
Mit dem Dornenkranz gekrönet,
Zu dem alle Sünder flieh'n.

Sieh, er neigte sich voll Gnade
Auch zu diesem armen Kind,
Schmückte es mit solcher Krone,
Wie sie nicht auf Erden sind.

Wortlos, übermannt von Wonne,
Sank die Jungfrau vor ihm hin,
Ihm das Leben ganz zu geben
Und ihm nach, dem Lamm, zu zieh'n.

Und nun strahlt von diesem Leben,
Das gekrönt mit Gnade ist,
Wunderbares Licht ins Dunkel,
Licht vom Heiland Jesus Christ. —

Reinheit, fleckenlose Reinheit,
Schenkt der ew'ge Königssohn,
Der, sich seine Braut zu suchen,
Stieg vom hohen Himmelsthron.

Schönheit, wandellose Schönheit,
Ist bei ihm; o werde sein.
Liebend schenkt er diese Schönheit,
Wo sein Blut ein Herz macht rein!

W. Jörn.

Winnipeg, Man., den 7. Nov. 1927.

Die gottesdienstlichen Versammlungen für Mennoniten in Winnipeg werden je länger je zahlreicher besucht, besonders bei Festlichkeiten, sowohl die auf der Nordseite der Nordseite der Stadt, die von der Brüdergemeinde, sowie die, die von unserer Seite aus in der Zionskirche abgehalten werden. — Den 6. Okt. wurde von den Mädchen unsers Mädchenheims in der Zionskirche ein schönes, reichhaltiges und erbauliches Programm zur Ausführung gebracht. An diesem Abende waren so viele zur Kirche gekommen, daß viele nicht mehr Sitzraum fanden. — Den 27. Okt., abends, lieferte der Jugendverein der Mennoniten Brüdergemeinde in ihrer Kirche auf der Nordseite der Stadt ebenfalls ein schönes, reichhaltiges und erbauliches Programm, wobei die geräumige Kirche auch bis auf den letzten Platz gefüllt war. — Auch für unsere Jugend ist unlängst hier ein christlicher Jugendverein ins Leben gerufen worden, und lieferte derselbe Sonntag Abend, den 9. Okt., sein erstes Programm mit gutem Erfolg, und bei zahlreichem Besuch. Aelt. J. P. Klassen war auch anwesend, und hielt eine zutreffende Ansprache. Dieser Jugendverein liefert jeden Monat einmal ein Programm.

Bei unsern gewöhnlichen Gottesdiensten werden wir auch hin und wieder von lieben Predigerbesuch erfreut. Aelt. J. P. Klassen kommt öfter. So diente auch Pred. Dietrich Koop von Riverville unlängst hier mit einer Prediat. Sonntag Abend, den 30. Okt., war Erntedankgottesdienst bei angefüllter Kirche. Pred. Abram B. Peters, gegenwärtig in Winnipeg wohnhaft, diente als Festprediger. — Sonnabend Abend, den 29. Okt., wurden in der Zionskirche, durch Br. G. A. Peters, C. Warkentin und Helene Wiebe getraut.

Kürzlich erhielten wir für den Gebrauch in unsern gottesdienstlichen Versammlungen wieder von Kansas 28 gebrauchte Gesangbücher mit Noten, welche uns sehr erwünscht kamen. Haben solche schon mehrmals zugeschickt erhalten, wofür wir sehr dankbar sind. — Seit einiger Zeit dürfen wir auch schon jeden ersten Sonntag im Monat am Vormittage die reformierte Zionskirche für unsere Versammlungen benutzen. Bis dahin stand uns dieselbe nur abends zur Verfügung. Es ist Aussicht, daß uns diese Kirche vielleicht bald ganz wird zur Verfügung gestellt werden, was sehr erwünscht wäre.

Das Mädchenheim, unter der Leitung von Geschwistern G. A. Peters, erweist sich je länger je mehr als eine notwendige und segensreiche Einrichtung. Nicht nur als eine Stätte zur Vermittelung von empfehlenswerten Stellen für die dienstsuchenden Mädchen, sondern besonders wegen geistlicher und moralischer Fürsorge, welche den Mädchen hier zuteil wird. An den Donnerstagen, nachmittags und abends, und an Sonntagen versammeln sich im Heim die in Winnipeg dienenden mennonitischen Mädchen. Es sind schon bis 70 auf einmal versammelt gewesen; durchschnittlich ist der Besuch aber wohl ungefähr 35.

Unterzeichneter kam den 31. Okt. wieder von einer ausgedehnten Reisepredigttour nach Hause. Er hatte die allein und zerstreut wohnenden und kleinere und größere Gruppen unserer Glaubensgenossen bei Manitou, Crystal City, Lena, Whitewater, Elva, Pierson, (in Manitoba) und bei Fertile, Strothoaks, Gainsborough, Carievale und Carnduff, (Saskatchewan) besucht und mit Predigt und Erbauung bedient. — Den 4. Nov. geht es wieder auf eine längere Reise und auf längere Zeit von Hause, und zwar, so Gott will, nach Drake, Lanigan, Guernsey, Jansen, Watson, Codette, Lost River und andere Orte oder Ansiedlungen in Saskatchewan. — Im Dezember Monat soll es dann noch nach Swift Current und Umgegend gehen.

Sich der Fürbitte empfehlend unterzeichnet sich mit freundlichem Gruß.

Benjamin Ewert.

Rosthern, Sask., den 11. Nov. 1927.

Gott zum Gruß an den Br. Editor, das Druckerpersonal und Leser!

Nach langem Schweigen, will ich wieder einmal einige Zeilen für die liebe Rundschau einschicken. Schade nur, daß mein Vorrat von Neuigkeiten bereits erschöpft ist, bevor ich ans Schreiben gehe; und was ich dann noch schreibe, sind meistens Vorkommnisse vergangener Zeit.

Es sind noch so viele Hocken auf d. Felde, die noch der Dreschmaschine harren, und die Witterung ist für die Drescharbeit durchaus nicht günstig, denn nach der anhaltenden regnerischen Zeit, kamen ein paar Tage und Nächte mit schwerem Nebel. Nachfröste stellten sich ein. Die paar Indianersommertage, welche eifrig ausgenutzt wurden, nahmen zu schnell ein Ende; dann fings an zu schneien und jetzt siehts ganz winterlich aus, wie wohl es noch Herbst ist. Es mögen drei Zoll Schnee die Erde bedecken und es friert so zwischen 4—12 Grad nach Reaumur, dabei ist noch bis gestern Abend gedroschen worden. Während ich diese Zeilen schreibe, ist der Himmel klar und die Sonne ist hell Untergegangen. Sollte uns der liebe Gott noch ein paar Wochen Sonnenschein bescheren, dann würden die Hocken rapide schwinden.

Am Donnerstag, den 6. Oktober, d. J., fuhr Schwester Wilhelm Esau, gegenwärtig bei ihren Kindern, Geschwister B. B. Löwens in Laird wohnhaft, in Gesellschaft mit Geschw. Peter Abrams hieselbst, mit dem Nachmittagszuge ab nach Manitoba, um dort auf der Westreserve in und um Winkler, sowie auch in der Umgegend von Plum Coulee, Besuche zu machen. Geschw. P. Abrams aber hatten ihr Ziel nach Gretna, Neuanlage und andern Dörfern gerichtet. Sonnabend, den 8. Okt., hatten sie nach glücklicher und sehr angenehmer Reise ihr Ziel erreicht, so hat uns Schw. Esau ihrerseits erklärt. Mit Geschw. Abrams bin ich seit ihrer Heimkehr am 21. Okt. noch nicht zusammengetroffen, nehme aber an, daß sie es nach Wunsch werden gefunden haben.

Schw. Esau teilte uns mit, daß sie in den Häusern und Familien der vielen lieben Freunde große Freude bereitet, aber wohl noch mehr Freude genossen hat. Und all die Aufmerksamkeit, welche ihr geschenkt wurde, die freundliche und liebevolle Gastfreundschaft, deren sie sich bei allem, die sie besucht, erfreuen durfte und das herzliche Entgegenkommen all der Lieben dort, hat ihr so wohl getan, daß sie sich bewogen fühlt, allen den teuren Geschwistern, Freunden und Bekannten hiermit öffentlich ihren tiefgefühltesten Dank auszusprechen und da sie selbst nicht schreiben kann, bittet sie herzlich, daß man sie brieflich besuchen wolle. Grüßt und wünscht allen Gottes Segen.

Nov. 12. Als wir heute Morgen aufstanden, war der Himmel wieder so bewölkt, wie es es schon viele Tage mit wenig Unterbrechungen gewesen ist, doch verzog sich das Gewölk gegen Mittag und die Sonne schien hell bis sie unterging.

Bei Johann Fischers ist heute noch gedroschen worden und es mag auch bei andern ebenfalls geschehen sein. Unsere Farmer lassen in der Regel nicht allzuschnell den Mut sinken; am allerwenigsten, wenn's gilt ihren Akker zu besorgen; eine **Gottesgabe,** solcher Mut.

Als junger, dreiunszwanzigjähriger Mann, noch unverheiratet, erging an mich im November 1869, der Kronsthaler Dorfsgemeinde, durch den damaligen Dorfsschulzen, Onkel Gerhard Neufeld, der Ruf, ihre Schule als Lehrer zu übernehmen. Ich wagte es im stillen Aufblick zu Gott, dem uns unser geliebter Lehrer, Andreas Wallmann, als dem einzigen Hort und Helfer in allen unsern Lebenslagen, so oft in ernstem Gebet ans treue Vaterherze gelegt hatte und der gütige Vater im Himmel gab Gnade, daß ich acht Jahre mit Freuden die Schule bedienen durfte. Im Mai 1870 (den 1. Mai) war ich mit meiner jungen Frau im Schulhause bereits völlig eingerichtet und begann meine Arbeit. Ich bezeuge hiermit feierlich, daß ich sehr viele glückliche Stunden in dem Lehrerberuf erlebt habe. Die Arbeit machte mir Freude, die Schüler hatten mich lieb und mir war es keine Aufgabe, sie wieder zu lieben, waren sie doch so gute, fleißige Kinder, die allesamt — einzelne Ausnahmen abgerechnet — gehorsam, aufmerksam und lernbegierig dem Unterricht folgten und sich redlich bemühten, mich zufrieden zu stellen und selbst etwas zu lernen. Zum neunten Jahr war ich bereits gemietet, wir schrieben ja schon 1878, da hatten sich meine Eltern, alle Geschwister und die Schwiegermutter — der Schwiegervater war 1874 gestorben — nach Canada auszuwandern entschlossen. Mein Vater, obwohl er wußte, daß ich nicht Lust hatte, meine liebe Schule zu verlassen, machte uns eines Tages Vorstellungen, die unsere Kindesliebe stark auf die Probe stellten, und zur Folge hatten, daß meine l. Frau und ihre Schwester Maria, welche nach ihres Vaters Tode bei uns ihren Aufenthalt hatte, mir eines Morgens erklärten, daß sie bereit seien, auszuwandern, wenn ich es auch wünschte. Da entschloß ich mich, löste meinen Kontrakt mit dem damaligen Dorfschulzen, Kornelius Pauls, machte zum 1. Mai Abschied mit der Dorfgemeinde und den lieben Schulkindern, was manche Träne kostete und am 22. Mai reisten wir ab und mit uns eine Partie von neun und vierzig Familien. —

Sollten diese Zeilen etwaige noch lebende Personen beiderlei Geschlechts, die vor 49½ Jahren mich ihren Lehrer nannten, zu Gesichte kommen, sind sie freundlich gebeten mir ein Lebenszeichen von sich zukommen zu lassen; ein Schreiben. Und ich würde wahrlich einen großen Wert darauf legen und dafür dankbar sein. O, wer will der Erste sein, bitte! — Gott schenke uns ein frohes Wiedersehen droben!

Noch bestens grüßend

Wilhelm Rempel.

(Bisherige Unterschrift: Wm. Rempel, aber fernerhin in Deutsch.)

Lynwood, Cal., den 11. Nov. 1927

Wünsche Gottes Segen zuvor!

Ich weiß nicht, ob es jedem Gotteskinde so geht; aber mich nimmt der treue Herr, wenn auch keine besondere Veranlaßung vorliegt, ins Gericht und läßt alte Erinnerungen in mir auftauchen. So zeigt Er mir mein Bild. Was einem dann so tief beugt, das man nicht viel treuer dem

Herrn gelebt hat. Und manchem geht es wohl so wie Petrus.

Werde hier ein passendes Gedicht darüber wiedergeben:

Er ging hinaus u. weinte bitterlich.

Ich gehe mit dir, Petrus, um zu weinen.
Denn ach, wie oft, wie oft schon wagte ich,
Ihn, meinen Herrn, gleich dir auch zu verneinen.
„Und ob sich alle ärgern," hat er kühn gelobt,
„Ich will es nicht und sollt's zum Tode gehen!"—
O stolzer Mut, wenn man dich nun erprobt,
Wirst du dann wohl die Probe auch bestehen?
„Du warest auch mit dem von Nazareth,"—
So tritt die Magd zu ihm, ihn zu versuchen,
„Ich kenn' ihn nicht, weiß auch nicht, was du sagst,"
Hebt Petrus an zu leugnen und zu fluchen.
Ich kenn' ihn nicht!—Da kräht laut der Hahn —
Er denkt des Worts, das Jesus einst gesprochen:
„Eh' zweimal diese Nacht gekräht der Hahn,
Hast dreimal du die Treue mir gebrochen."
Und hebt den Blick; da sieht ihn Jesus an,
Auf seinem Antlitz lagert tiefer Trauer.
Als wollt' er fragen: Was hast du getan? —
Und Petri Brust durchzieht ein wahrer Schauer,
Und geht hinaus und weinte bitterlich,
Und weinet Tränen tiefer, tiefer Reue.
Jetzt, stolzes, eitles Herz, erkennst du dich,
Kennst deine Kraft und deine „eigne" Treue.
O weine nur! die Tränen sind so süß,
Die von des reugen Kindes Wangen fließen;
Glaub' es, dem Reuigen vergibt der Herr gewiß,
Ihm kann Er nicht sein liebend Herz verschließen.
Er ging hinaus und weinte bitterlich.
Ich gehe mit dir, Petrus, um zu weinen,
Denn ach, wie oft, wie oft schon wagte ich,
Ihn, meinen Herrn, gleich dir auch zu verneinen.

Wie mag es dem armen Petrus doch gegangen haben, so vertraut wie er mit Jesus zusammen gelebt, und dann Ihn so zu verleugnen.

Nun wir wollen uns unserm Hohenpriester nur recht hingeben und selbst, wenn Er durch strenge Zucht uns zubereiten und würdig machen will zu seiner Erscheinung. Wir fühlen mit euch Einwanderer mit, die ihr durch Hagel und Frost so mitgenommen worden seid. Eben liegt ein Brief vor uns, wo um Kleider gebeten wird. Nun zum Trost will ich sagen, daß wir seit etlichen Jahren Kleider gesammelt und verschickt haben und zwar durch M. B. Fast, Reedley, Cal. In verschiedenen Kirchen in Long Beach wird gesammelt und uns gegeben. Wir schicken sie dann nach Reedley, von wo aus sie dann weiter geschickt werden.

Wenn's jemand zum Segen ist, was ich geschrieben, solls uns freuen.

Ein herzlichen Gruß von

P. W. Thießen.

Buhler, Kans., den 14. Nov. 1927.

Den 13. Nov. fand die Begräbnisfeier der am 11. früh morgens verstorbenen Witwe Jacob P. Buller von der Hoffnungsau Kirche aus statt. Sie wurde ihren Eltern, Franz Adrians, am 15. Nov. 1869 in Rudnerweide, Rußland, geboren, und wanderte mit ihnen 1874 aus nach Amerika. Im Nov. 1888 wurdt sie von Aelt. Dietrich Gäddert auf ihren Glauben getauft. Sie trat in die Ehe mit Witwer Jak. P. Buller, am 3. Okt. 1902, der ihr im Nov. 1924 im Tode voranging. Vor ca. einem Jahr, bekam sie Rheumatismus, welcher sie ans Bett fesselte, von dem sie auch nicht aufgestanden ist. In den letzten fünf Wochen hat sie unsägliche Schmerzen erdulden müssen, die sie sehr geduldig ertrug, aber manch einen Seufzer ausgestoßen, und in ihr die Sehnsucht nach Erlösung verschärften. Viele Gebete sind für sie zum Throne der Gnade aufgestiegen. Der Herr hat in seiner wunderbaren Art die Gebete erhört. Im Schmerzentiegel ist sie geläutert und zubereitet worden als Glied am Leibe Jesu Christi.

Eine rechte Tochter, sieben Stiefkinder und viel Geschwister überleben sie. Ihr Alter hat sie auf beinahe 58 Jahre gebracht.

Die grünen Weizenfelder erfreuen das Auge. Haben auch bereits ein paar schwere Nachtfröste gehabt, die beinahe allen Pflanzenwuchs getötet haben. Die Bäume sind auch bald alle kahl. Man merkts allenthalben auch an den längeren Abenden, daß wir mitten im Herbst sind.

Die neue Kirche der Buhler Menn. Gemeinde ist so weit fertig, daß sie so der Herr will, am 20. Nov. eingeweiht werden soll.

Mit Gruß.

C. H. Friesen.

Grünfeld, Patos Dgo, Mexico.
Den 8. Nov. 1927.

Nach dem schon wieder einige Zeit verflossen ist, seid ich etwas einsandte, so will ich wieder etwas von hier berichten. Der Gesundheitszustand war hier in unserer Ansiedlung eine Zeitlang nicht aufs beste, denn der Typhus hat mehrere Opfer gefordert. Jetzt scheint es aber, als ob es zum Stillstand gekommen ist. Im Dorfe Hochfeld sind 13 Personen daran gestorben. Wetter haben wir noch immer sehr schönes. Nachfröste bekamen wir dies Jahr die ersten ausgangs Oktober. Die Maisernte verspricht eine gute zu sein dies Jahr, so auch Futtergetreide.

In Nummer 43 der Rundschau fragt ein H. A. Müller, Winnipeg, an, ob jemand von den Rundschaulesern das Buch hat: „Hoffart und Demut" von Johannes M. Brennemann. Dem diene zur Nachricht, daß ich noch eins davon habe.

Zum Schluß noch einen Gruß an Editor und Leser.

A. A. Martens.

Todesnachricht

Unsere liebe Tochter Lensch wurde geboren 1910 den 10. Sept. Sie wurde 1925 zum Herrn bekehrt und getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen. Im Herbst 1925 wanderten wir aus nach Canada. Als wir bis Southampton in England kamen, wurden wir vom Arzt untersucht und kranker Augen wegen mußten wir 7 Wochen in Southampton bleiben, dann ließ man uns fahren, Lensch und ihr Bruder Franz mußten dort bleiben bis die Augen auskuriert waren. Die Trennung war schwer von den lieben Kindern, aber der liebe himmlische Vater hatte seine weise Absicht auch hierin, wenn es uns auch manchmal zu lange dauerte, bis die Kinder von dort wegfahren konnten. Die liebe Tochter schrieb uns oft in ihren Briefen wir wollten ruhig und geduldig sein, wenn der Herr sein Ziel an uns erreicht haben würde, dann würden auch sie von dort wegfahren können. Sie hat dort in England mit den Geschwistern, die auch dort verweilten, innige Gemeinschaft gepflegt. Sie liebte das Wort Gottes. Die Kinder, Lensch und Franz, kamen am Himmelfahrtstage hier an. Nach einer Trennung von 1 Jahr und 7 Monaten war die Freude sehr groß. Nach etlichen Tagen ging sie in die Arbeit, schaffte 4 Monate bei Abram Buhlers. Von da kam sie nach Saskatoon. Der 3. November war der schreckliche Tag für das liebe Kind. Als sie am selbigen Tage um 2 Uhr ihre Schwester Mariechen anrief, die auch in der Stadt arbeitete, sagte sie, daß sie nur noch die Dielen wichsen wollte, dann sei sie fertig. Weil der Wachs aber so hart war, stellte sie das Gefäß auf dem Kochherd, damit es weicher würde. Als sie nach einer kleinen Weile nach dem Herd schaut, sieht sie, daß das Wachs brennt. sie ging hin, nahm es mit der Schürze herab, aber die Flammen ergriffen ihre Kleider. Sie war ganz allein im Hause und so lief sie hinaus, und weil es an dem Tage windig war, stand sie sofort ganz in Flammen. Ein Nachbar der sie sah, kam mit einer Decke und hüllte sie ein.Das Feuer war somit gelöscht, aber die Kleider waren alle verbrannt. Sie wurde gleich nach dem St. Paul Hospital gebracht. Auf dem Wege nach dem Krankenhaus sang sie das Lied „Jesu Heiland, steure du, sicher mich dem Hafen zu". In ihren großen Schmerzen lobte und dankte sie, daß sie einen Heiland hatte, der auch für sie am Kreuzesstamm sein Blut vergossen zur Tilgung ihrer Sünden. Sie war froh, daß sie sich in gesunden Tagen dem Heiland ergeben hätte. Sie war schrecklich verbrannt auf dem ganzen Leib. Unsere Tochter Mariechen benachrichtigte uns sofort per Phone, und so fuhren wir um 6 Uhr abends hin. Wie schmerzte es uns, als wir unser liebes Kind so verbrannt sahen, aber als wir uns hören ließen, erkannte sie uns gleich, denn sie war bei voller Besinnung. Wenn die Schmerzen und die Not so groß wurden, so sagte sie dann so recht freudig, „Jesus, Jesus, Jesus". Es war uns bei dem Schmerz ein großer Trost, daß sie sich auch noch in der Sterbensstunde mit dem Einen beschäftigte, der ihr Trost war. Sie wollte gerne sterben und ging den 4. November 4:30 morgens zur ewigen Ruhe ein. Sie schaut jetzt den, an den sie geglaubt und dem sie gelebt. Montag, den 7. November wurde die Leiche unter reger Teilnahme dem Schoße der Erde übergeben.

Die tiefbetrübten Eltern
Johann und Lena Dahl
und Geschwister.

„Zionsbote" wird gebeten zu kopieren.
Dalmeny, Sask.

Wieder ist hier ein Unglück geschehen, und dieses Mal betraf es unsere lieben Geschwister Abram und Lena Löppki. Es war Donnerstag am 3. November, als das Schreckliche sich zutrug. Bruder Abe war zur Post geeilt, als sein Sohn Elmer im Elevator half, und ein Treibriemen herabfiel. Elmer wollte ihn wieder auflegen, dabei wurden seine Kleider erfaßt und er wurde noch mehreremale herum geschleudert, ehe die Maschine angehalten werden konnte.. Es war noch ein Jüngling im Elevator. Als Br. Löppki dann kam, fand er sein Kind dem Tode nahe dort hängen, und ach, das Schwerste für ihn war, er mußte Elmer dort losmachen. Dieses geschah um 4 Uhr nachmittags und 2 Stunden später entfloh sein Geist. O wie schwer mag er noch gelitten haben! Er hat aber nicht mehr gesprochen. Der Arzt war auch bald zur Stelle, er konnte aber nicht helfen. Elmer war uns wie eine Blume, er war noch so jung; es fehlten 6 Tage an 15 Jahren.

Als die Leiche ins Gotteshaus gebracht wurde, wurde das Lied gesungen: „Wer zieht als Sieger durchs Perlentor?" Dann folgte Br. Thießen mit dem Liede: „Wenn die Wunden brennen." Er las den Vers: „Welchen der Herr liebhat, den züchtigt Er, und Er stäupt einen jeglichen Sohn, den Er aufnimmt." Er hob besonders Gottes Liebe hervor. Auch in diesem hatte er nur Liebesabsichten. Der Chor sang noch ein Lied und dann sprach ein Bruder aus Saskatoon, aus dem Bibelhaus in Englisch über Matth. 24, 42: „Darum wachet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde der Herr kommen wird." Er ermahnte ganz besonders die Jungen, Jesum jetzt zu folgen. Dann folgten Schwestern mit einem Liede. Dann sang die Dalmeny Schule und Bruder Heinrich Schulz machte die Schlußbemerkungen. Er sprach über den Vers: Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht tut? Er sagte den Geschwistern, daß die Gemeinde betend hinter ihnen stehe.

Dann wurde das Lebensverzeichnis vorgelesen. Im Jahre 1925 hat er sich dem Herrn ergeben, und hat auch Glauben gehalten, in letzter Zeit habe seine Mama sich in ganz besonderer Weise nach seinem Seelenzustand erkundigt. Er habe gemeint, daß er bereit sei. Während die Leiche besichtigt wurde, sang der Chor. Man fragt sich bei solchen Gelegenheiten oft: Warum? Unsere Geschwister hatten nur zwei Söhne. Ich rufe den Leidtragenden noch zu: Und löst sich hier das Rätsel nicht, der Tränen all, die du geweint, Im Land voll ew'gen Sonnenlicht, da wirst du sehn wie er's gemeint."

Sara und Gerhard Giesbrecht.

N. B. Sollten in Plum Coulee etliche die Rundschau lesen, so bitte ich herzlich, dieses unserer Mutter, Witwe Peter Giesbrecht zu lesen geben.

„Wahrheitsfreund" ist gebeten zu kopieren.

Kanadische Mennoniten

Jubiläumsjahr

1924

Preis 75 Cents. Ledereinband und illustriert.

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publ. House
Winnipeg, Manitoba.
Herman H. Neufeld,
Direktor und Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung: $1.25
Für Süd-Amerika und Europa $1.75

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Konferenzbesuch

nenne ich das, was ich hier weiter schreiben will aus der jüngst verflossenen Zeit. Schon lange hatte ich den Wunsch auf den Konferenzen sein zu dürfen: der mittleren Distriktkonferenz und der Bundeskonferenz der M. B. Gemeinde. Die erste war in Eldorado, Nebr., vom 23. bis zum 25. Oktober und die andere war in Henderson, Nebr., vom 30. Oktober bis zum 2. November. Wieder gab mir der Konsul in Winnipeg den Paß auf ein Jahr, daß ich ungehindert über die Grenze fahren kann; und die Eisenbahn Gesellschaft „Great Northern" gab mir freie Fahrt bis Sioux City und zurück. Donnerstag, den 20. Oktober, fuhr ich von Morden ab und kam Freitag nachts bis Sioux City, wo ich die Brüder von Dakota und Minnesota traf und kam mit ihnen Sonnabend nachmittags bis Eldorado, wo wir freundlich aufgenommen wurden und viele bekannte und unbekannte Brüder trafen. Besonders wert war mir das Wiedersehen mit einigen Vielen, warunter die Geschw. Fr. G. Wiens, mit denen wir in Rußland uns kennen und lieben lernten, als sie auf der Reise über Europa nach China waren im Jahre 1911. Wie wird es sein, wenn wir uns zum letzten Mal wiedersehen in der zukünftigen Welt, wohin so viele uns vorangegangen!

Sonntag war ein schöner Tag, vormittags Ernte- und nachmittags Missionsfest; vormittags redeten 4 Brüder Gottes Wort und Nachmittags 3 Brüder Missionare und wohl 2 Missionsschwestern. Abends war Gesang und 2 Brüder predigten Evangelium. Montag und Dienstag war Beratung über viele werte Dinge und Wahrheiten des Reiches Gottes. Es waren auch schwer zu entscheidende Dinge, aber in brüderlicher Weise wurde alles aufs beste geordnet, und man hoffte nach dem Willen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi. An den Abenden war Gesang und wurde von Brüdern Evangelium verkündigt. Bis Freitag waren vormittags Bibelstunden und abends Ansprachen und der Herr segnete. Die Geschwister in der Gemeinde bei Eldorado waren froh, d. Konferenz dort zu haben, und das Opfer, das notwendig war, haben sie gerne gebracht. Bei einigen mehreren habe ich liebevolle Aufnahme erfahren dürfen. Auch jetzt noch bin ich ihnen dankbar für alles. Freitag fuhr ich mit Br. N. N. Hiebert nach Henderson und war da bis Donnerstag, wo ich bei Geschw. G. Wiens mit andern Vielen die ganze Zeit wohnen und freudige Gastfreundschaft erfahren durfte. Nochmals sage ich: Gott vergelte es Euch! Freitag hatte das Komitee schon eine Beratung über Mission und sonst, daran ich teilnehmen durfte. Es waren schon manche Brüder aus der Ferne gekommen, darunter auch mein Br. Heinr. A. Neufeld von Herbert. Auch das war Freude für mich; denn von 8 Söhnen und 5 Töchtern unserer Eltern, leben wir noch 2 Brüder und 2 Schwestern, und auch unsere Tage stehen auf dem Buche geschrieben von dem der König David geredet, nach Ps. 139. „Auf dem Buche", schreibe ich, weil es da so gesagt ist. Die Gemeinde bei Henderson hat ein neues, schönes und großes Bethaus, daß ich kaum ein besseres gesehen. Möchte auch die Gemeinde stets neu, schön und groß sein vor dem Herrn! Sonnabend war Vorberatung für die Konferenz und sonst, und waren schon sehr viele erschienen; und auch da gab es ein freudiges Wiedersehen für manche. Sonntag redeten vormittags wieder 4 Brüder Gottes Wort und nachmittags 3 Missionare und wohl 2 Missionarinnen, denn es war auch da vormittags Erntedank- und nachmittags Missionsfest. Abends redeten wohl 3 Brüder und 2 Schwestern, machten Mitteilung aus der Mission. Es war auch ein großer und geübter Gesangchor, der manches herliche Lied sang und die Feste schön machte, wie auch der lebendige Gesang der Gemeinde. Aber von den Liedern in englischer Sprache und der Predigt von Br. P. C. Hiebert hatten wir viele nicht den Segen wie die andern, da uns die Sprache noch nicht so eigen und war für uns wie Zungenreden. Am ersten christlichen Pfingstfeste zu Jerusalem war es anders, denn jeder hörte es in seiner Sprache, Apg. 2. Es war ein herrlicher Festsonntag, daß der letzte nicht herrlicher sein konnte in Jerusalem, nach Joh. 7. Die folgenden 3 Tage waren vormittags und nachmittags Beratung über für uns große und ernste Dinge des Himmelreichs. Es waren über 200 Vertreter von Gemeinden erschienen und unter den sehr vielen Gästen waren fünf Paar Missionsgeschwister und zwei ledige Missionsschwestern; Geschwister Pankratz, Voth und Lena Warkentin von Indien, Wiens, Dyck und Lena Heppner von China und Janzens von Afrika, die uns manches aus der Erfahrung von ihrem Arbeitsfelde mitgeteilt. Die mehr geschäftlichen Dinge auf so einer Konferenz, die aber notwendig sind, sind . ja etwas trocken und geistlos für den geistlichen Menschen, aber das Bauen des Reiches Gottes in unserer Zeit, durch sogenannte Innere und Aeußere Mission, ist beinahe nicht zu trennen von diesen geschäftlichen Dingen. Ueberhaupt sind solche Zusammenkünfte zu so gemeinschaftlicher Arbeit und Erbauung doch sehr wert, belehrend und segenbringend für den, der teilnehmen darf; wenn es vielleicht auch nicht alles so geschieht, wie es muß, so kann man doch dabei lernen, wie es nicht muß. Donnerstag, den 3. November, fuhren, wohl mit wenig Ausnahme, alle mit der Eisenbahn und auf ihren Autos heim, und ich durfte mit Brüdern von Dakota und Minnesota bis Sioux City zusammen sein, die mir ihre Liebe in mancher Beziehung bezeugten. Von Sioux City bis Fargo war ich allein, ohne die Sprache der andern zu verstehen, und weiß nicht, bin ich so geübt oder sind die Amerikaner so gut, daß ich an allen Orten so gut durch- und fortkomme. Doch die Ehre gebürt dem Herrn des wir sind, und dem wir dienen. Apg. 27, 23. In Fargo traf ich unsere Brüder von Manitoba und so kamen wir Sonnabend, den 5. November, wieder heim und die Unsern waren alle wohl. Nur in Nebraska war die ganze Zeit beinahe Sommerwetter und bei uns war es nun Winterwetter, mit Frost und Schnee; und nun ist es noch mehr so. Jene Zeit hat noch nicht aufgehört, von der Gott der Herr in Seinem Herzen sagte zu Noahs Zeit nach 1. Mose 8, 22. Denn die Erde steht noch. Aber damit ist gesagt, daß die Zeit kommt, wo sie ihren Abschluß findet. Selig teilzuhaben was uns Jesus Christus erworben für das Leben auf der neuen Erde, unter dem neuen Himmel in Ewigkeit.

Hermann A. Neufeld.

Ein Begabter in der Geschichte der Mennoniten.

Gestern erreichte uns per Phone die furchtbare und niederschlagende Nachricht, Heinr. Letkeman habe seinem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht. Solche Nachrichten lesen wir ja oft in den Zeitschriften, ähnliche Kunde haben wohl auch schon viele von uns über bekannte Personen erhalten. Ich habe am Sarge schon zweier meiner Schulkameraden gestanden, die auf diesem Wege in die Ewigkeit übergingen. Doch obwohl ich mit diesen zwei Mitschülern näher verbunden war durch Freundschaft, so hat mich die Nachricht von gestern unendlich mehr ergriffen und meine Gedanken beschwert, warum dieser Mensch solch ein Ende nahm. Warum ich betone, dieser, weil ich und viele mit mir, ihn für einen insbesondere unter den Mennoniten kennen gelernt habe. Ich habe in der Geschichte noch nicht von Personen gelesen, die in einem Gebiet so unendlich fähig waren, wie er. Ich wage es behaupten zu können, daß er in jeglicher Sprache schreiben, lesen und sprechen konnte, mit der er in Berührung gekommen. Ich glaube bestimmt, daß er auf dem Gebiet der Sprach- und Völkerkunde viel mehr wußte, wie wir ahnen und von ihm wissen. Ich lasse hier Beispiele folgen: Ich persönlich habe noch in Rußland seine Fibeln, von seiner Hand geschrieben, gesehen, geschrieben in 12 Sprachen, ausschließlich in europäischen. Die Hebräische Sprache beherrschte er gut. Als vor der Auswanderung die Paraguay-Frage in Rußland aufkam, kam er auf den Gedanken, die paraguayische Sprache zu erlernen, und in einer Kurzweil, so beherrschte er sie auch. Anno 1922 traf ich ihn in Moskau und auf meine Fragen hin, was er da wolle, konnte ich endlich von ihm erfahren, er sei bemüht, eines seiner Bücher der Regierung zum Druck zu übergeben. Und welch ein Buch: „Die Vergleichsgrammatik zwischen der Babylonischen und Syrischen Sprache". Mein Staunen, daß er auch diese alten Sprachen beherrsche, war begreiflich groß. Es wäre noch viel zu erwähnen. In der Schule wurde er als Knabe schon immer „Lexikon" genannt, und das war er im richtigen Sinne des Wortes, denn er hatte Kenntnisse auf allen Gebieten der Wissenschaft, daß Gelehrte ihn beneiden könnten.

Auf dem Gebiete der Wissenschaft war er fortwährend bemüht, weiter zu dringen, um zu forschen und anzueignen, doch gerade das Gegenteil war er auf dem Gebiete des gesellschaftlichen Lebens. Ungemein zurückgezogen hat er gelebt seit den jungen Jahren. Seine einzigen Freunde waren die Bücher. Alles was er verdiente ging auf Bücher. Auf diesem Gebiete war er nur glücklich und doch, ob er's gewesen ist? In den Städten gab's für ihn nur einen Anhaltspunkt — die Bibliotheken — und die hat er nicht nur in Rußland, sondern wohl auch in Canada so ziemlich alle durchstöbert. Und wo ein Volk und deren Sprache durch Bücher nicht zu erforschen war, da wählte er den geraden Weg, er suchte die Völker auf. So ist er wohl längere Zeit bei den Indianern gewesen und eine geraume Zeit im hohen Norden bei den Eskimos. Seine mündlichen Berichte darüber waren ungemein interessant und nicht weniger seine Aufzeichnungen.

Einerseits war er menschenscheu und andererseits zeigte er seinen Nebenmenschen gegenüber einen edlen Sinn. Personen, die bei ihm gelernt, werden es bezeugen können, so lange er nur zu essen hatte, nahm er für keine Arbeit oder Aushilfe bezahlt, prinzipiell nicht. Als er vor Jahren in unserer Gegend Schule hielt, verschenkte er sein übrig gehaltenes Einkommen unter den Schülern und zog weiter.

Noch vor etlichen Tagen traf ich ihn in Winnipeg auf dem C. P. R. Bahnhof und da gestand er nach meinem Forschen, daß sein sehnlicher Wunsch, nach Rußland zurückzukehren, nicht könnte erfüllt werden, da Rußlands Vertreter ihm den Paß nicht gewährten. Hätte ich geahnt, was nach etlichen Tagen geschehen sollte, ich hätte es mir mehr daran gelegen lassen, mit ihm weiter zu sprechen.

Gott möge seiner Seele gnädig sein.

Wenn wir alle ihm mehr Interesse entgegengebracht, vielleicht hätten wir ihn retten können, destomehr, da sein letztes Wort, daß er auf einem Blättchen geschrieben, hieß: „Lebensmüde." — Gott möge auch seine liebe Mutter trösten.

In tiefer Trauer.

Korn. H. Neufeld.

Zimmer zu vermieten.

Ein oder zwei freundliche, ruhige und warme Zimmer, möbliert oder unmöbliert, an einzelstehende Personen abzugeben.

580 Elgin Ave.

Gesprochene Worte und die Wirkungen. Inspiration?—
Jakobi 3, 5.
(Von G. D. T.)
(Fortsetzung)

Wie verschieden sind doch die Menschen angesichts des Todes. Einige fluchten in schrecklicher Wut, andere wieder lachten, noch andere fragten den Wärter voller Hohn, wie ihre Partei, die Kommunisten, ums Leben brächten, die Antwort war: „Ihr werdet zerhackt, denn Kugeln sind für euch Gesindel zu schade." Sie aber lachten und aßen in aller Gemütlichkeit ihr Mittag, daß der Wärter ihnen gebracht hatte. Keinem aber sah ich beten. Und ich? — rechnete mit meinem Leben ab, denn der unabwendbare Tod stand nahe vor der Tür, es zählte nur noch Stunden. Menschlich besehen, war keine Rettung. Die Lage war so Hoffnungslos, daß nur Gott allein noch retten konnte. „Er hat dich gerettet?" Ja, das sah ich nur noch als in weiter Ferne. So sind wir Menschen. Und doch wurde ich frei, dem Herrn die Ehre dafür. Was die Veranlassung gab, mir die Freiheit zu geben, ist mir heute noch ein Rätsel. Meine Mitgefangenen aber wurden fast alle auf bestialische Weise ums Leben gebracht. Und einige Stunden nachher donnerten schon wieder die Kanonen der Kommunisten in die Stadt hinein, Tod und Verderben bringend. Dann wiederum scheußliches Morden von Seiten der Kommunisten.

Nun noch eine Begebenheit mit mir in wachem Zustande und dann mit diesem genug. 1. Joh. 5, 14—15.

Es war im Sommer 1914. Ich hatte mein Fußharmonien aus dem Süden Rußlands erhalten und den leeren, abgeschrägten Verpackungskasten im Holzstall neben dem Brunnen gestellt, weil sonst nicht gut Raum dafür war. Bald nachdem mußte ich wegfahren. Die Bahnstrecke, die ich zu fahren hatte, war bald passiert und mußte nun noch 65 Werst mit Pferden fahren, um an meinen Bestimmungsort zu gelangen.

Es war ein trüber Tag. Mein Fuhrmann war ausnahmsweise schweigsam und ich auch. In tiefe Gedanken versunken sehe ich im Geist mit einemal den Fußharmoniumkasten im Holzstall und meine Kinder darinnen spielen. Mich überfiel eine unbeschreibliche Angst, denn bei dem engen Raum würde jemand auf den abgeschrägten Kasten klettern, abrutschen und so in den Brunnen fallen, der sehr tief war. Ich fing an zu beten und mit Gott zu ringen. „Laß es nicht zu, daß durch meine Unbedachtsamkeit jemand das Leben verliere." Ich rang mit Gott wie Jakob bei Pniel und wurde dabei wie in Schweiß gebadet. Dann ließ dieser Zustand langsam nach. Und als mein Verstand wieder anfing zu arbeiten schämte ich mich, daß ich zu Gott geschrieen hatte, wo doch nichts vorlag als nur meine beängstigenden Gedanken. Nach zwei Tagen hatte ich meinen Auftrag erledigt und fuhr wieder heimwärts.

Mein Heim war nicht weit von der Bahnstation und meine Kinder hatten die Gewohnheit mir entgegen zu laufen, wenn ich nach Hause kam. Als sie mich nun alle umringten und schwatzten und hüpften, wurde ich gewahr, daß mein jüngster, noch kleiner Sohn, eine ziemlich schwere Stoßwunde am Kopf hatte und fragend was das bedeute, wurde mir geantwortet: „Ja, denk dir nur, Papa, Petrus wäre beinahe in den Brunnen gefallen." Durch den Aufstoß mit dem Kopf gegen das Brunnengestell sei er aber abgeprallt und zur Seite gefallen. Er war wirklich auf den schrägen Kasten geklettert und — abgerutscht. Ja, Kinder, wann war das? — Zu der nämlichen Stunde als ich mit Gott gerungen hatte. Mein Gebet, das Gott mir beten hieß, hatte er auch erhört. Gott sei gepriesen dafür, er hatte mir auch meinen Sohn wieder geschenkt. Ja, — sagte mir vor mehreren Jahren ein Bruder, Unbekehrte haben auch Gebetserhörungen! Ich glaube das auch, denn sonst würde kein Suchender das Heil in Christo erlangen.

Im vorigen Jahre besuchte uns hier in der lutherischen Kirche ein Indier mit seiner Frau. Er, „hochgebildet, aus dem Heidentum ausgetreten und lutherischer Pastor geworden", evangelisierte in Canada. Seine Frau, — „dem Aussehen nach eine unschuldige Seele, nach indischer Weise gekleidet," — eine feine Erscheinung aus den höheren Kreisen Indiens.In seiner Ansprache erwähnte er auch seine Mutter, die ihn in seiner Kindheit nach heidnischer Weise über die Gottheit belehrt habe. Er habe sie sehr geliebt. Sie habe **viel** und ernstlich **gebetet** in ihrer Weise. Besorgt um ihr Heil und das seinige, habe sie zu dem Gott gebetet wie sie gelehrt worden war. Vom Heil in Christo wußte sie ja nichts. Sie **betete** aber und das mehr und inniger, verlangender als manche Christen und er zweifle nicht daran, daß Gott in seiner unendlichen Gnade und Barmherzigkeit, auch für sie würde einen Weg gefunden haben, das zu erlangen, warum sie so besorgt war. Röm. 10, 14; Hosea 13, 14; Jes. 65, 1 nach M. Luther.

Noch einen Fall aus dem Leben! Furchtbar ist die Verantwortung des Wortes. Groß ist der Einfluß auch des oft unbedacht gesprochenen Wortes; **es modelt an der Seele** des Zuhörers. Beter.

Rußland. — Im Jahre 1923 im Junimonat ließ sich eine Frau zu ihrer kirchlichen Taufe auch noch die Flußtaufe geben.

Ihrem Manne, mit dem sie diesen doch so tiefeinschneidenden Schritt nicht vorher besprochen hatte, kam das so plötzlich und unerwartet, daß er gar nicht Zeit hatte, sich darüber zu besinnen oder zurecht zu finden. Die Selbstabsonderung von Seiten seiner Frau und das damit verbundene Erkennen: — er habe wohl eine Frau gehabt, aber keine Herzens- oder Seelenfreundin, erregte in ihm ein so unsagbares Weh, daß er momentan sprachlos und ganz irre wurde, so, daß er weder bei der Aussprache, die 2—3 Stunden nachdem sie ihm bekannt gegeben wurde, stattfand, noch bei der Taufe zugegen war. Er hielt es gar nicht für möglich, daß bei Ehegatten, die sich doch das heilige Versprechen gegeben hatten, **Freude** und Leid miteinander zu teilen und einander nicht zu verlassen weder in **guten** noch in bösen Tagen, solches denn noch möglich sein könnte. Ruth 1, 16—17. Auch hoffte er so, — bei sich selbst, — daß die führenden Brüder seine Frau darauf aufmerksam machen würden: „Was ist es, daß du allein kommst?" und so Zeit gewinne. Tit. 2, 1—5. Eph. 5, 21—24. Doch das geschah nicht, auch dann nicht als sie sich ohne Wissen ihres Mannes **allein** der betreffenden Gemeinde anschließen ließ und gebucht wurde. Er erfuhr es nur erst, als die erste Rechnung von der Gemeinde einlief.

Versteht ihr dieses Wehe meines Freundes? Ihr, die ihr das Heilige Ja und Nein bei der Trauhandlung abfordert und es nachher doch zu leeren Phrase machtet und nach sonst einmal heilig gewesenen Handlungen der Verachtung preisgabet? — Willst du jetzt noch sagen: „Vernichte doch einfach das Papier mit dem Inhalt dieses Wehes, ungelesen? — In Markus 7, 11—13 steht: „Ihr aber sagt, wenn jemand zum Vater oder zur Mutter spricht: Korban, d. h. es ist zum Opfer vergabt was **dir** von **mir** zu gute kommen sollte; so muß er für seinen Vater oder seiner Mutter nichts weiter tun." Also hebt ihr mit eurer Satzung **die ihr aufgesetzt** habt, das Wort Gottes auf. — „So sind sie nun **nicht zwei,** sondern ein Fleisch und von Gott zusammen gefügt und das soll der Mensch nicht scheiden." Matth. 19, 6.

Beides sind also nur (?) Gesetze der Natur, geschöpflich, Blutsgemeinschaft, irdisch und — doch Wort Gottes, und ohne Aufsätze läßt sich auch beim letzten Satz nichts verwischen. Ihr aber lehrt: wenn ein Teil dem andern nicht gleich nachkommen kann, oder nicht gleich dasselbe verstehen kann, noch unfaßlich ist, dann darfst du dich von ihm abwenden. Da darfst die natürlichen Bande opfern, das was **dir** von **mir** zu gute kommt nicht achten, ja es ist sogar schriftgemäß und darum geboten ihn in diesem Fall zu verlassen, wenn du wirklich bekehrt worden bist, laut Luk. 14, 26; 1. Kor. 7, 14—15. Ich weis von Fälle, wo solches im engeren Kreise zu den betreffenden gesagt wurde, in denen das innere Gesetz der Natürlichkeit noch nicht weggewischt war und deshalb noch zauderten oder ratlos waren. Und so ließet ihr, Ihr oder Sie, ihn hinfort nichts mehr tun und hebet so auf Gottes Wort. Ob dieses nun Laien waren, die das sagten oder nicht, das ändert nichts an der Tatsache. — — Oder ist **dein** Glaube **wirklich** der, daß die **Gemeinschaft** der Heiligen alle erdgeborene, blutgeborene Gemeinschaft ersetzen, oder an ihre Stelle treten soll? Nein, so kannst du es nicht meinen, denn dann müßtest ja sogar **du** aus deinem Hause oder aus deiner Familie herausgehen. Manche, die Christen sein wollen, verneinen es umsomehr zu sein, je mehr sie sich von dem Mutterschoß der Gemeinschaft lösen, die sie früher trug, je weniger sie noch ihre einfachen Lieder singen, oder ihre natürliche Sprache sprechen, in der meinung, daß außer ihnen und ihrem engen Kreis wenig Beachtenswertes mehr vorhanden sei. — Aber ist das nicht hochmütig und lieblos? Und ist nicht dieser Hochmut und Lieblosigkeit um so ärger, je christlicher sie sein möchten? — Nein, das sichere Kennzeichen eines wahren Christen ist — **Demut.** Die Demut eines Kindes, das sich über nichts erhebt, sei es noch so gering, noch so irdisch. Nein, nur geistlicher Hochmut kann so reden und tun, als sei Christus **das Ende** der Schöpfungsordnung, das Ende der Natur und schlichten Natürlichkeit. Wie ist bei Christus doch alles so einfach, so natürlich und so geschöpflich. Wie fern alle Uebergeistlichkeit, alle sogenannte Sprache Kanaans. Ist es nicht letzte Geistestiefe und dabei letzte Volkseinfalt zugleich was seine Gleichnisse so groß macht? Ist es nicht das ganz Einfache, das ganz Nahe, das **Alltägliche** unseres **natürlichen Lebens,** in dem er Gott finden heißt. Nein, Erlösung oder auch Bekehrt sein, ist nicht Aufhebung d. Natur der Schöpfung, wie mir ein Predigerbruder sehr eindringlich klar zu machen suchte, als ich mit ihm über den oben besagten Fall sprach, sondern ihre Erfüllung. Matth. 5, 17. Ja, Christ werden ist wohl im engeren Sinn Vereinzelung, ist Abkehr v. großen ganzen, aber doch nur in seinem ersten, ob auch täglich neuen Anfang; in seinem Fortgang aber ist es Rückkehr und Zukehr unendlich liebender als zuvor. Joh. 17, 15. — So steht Gemeinschaft gegen Gemeinschaft, Glaube gegen Glaube. Sie verstehen sich nicht in der Verschiedenheit ihrer Dogmatik; sie schelten einander, richten Zerrüttungen untereinander an und halten einander oft für böse. Aber während sie streiten, erhebt ein anderer, ein dritter Glaube, immer dreister das Haupt und öffnet immer frecher den Mund: Laßet uns essen und trinken, dann haben wir alles. Mit schrecken und trauer kann ich das in meiner nächsten Nähe betrachten.

Nun die andere Seite.

In Matth. 18, 7 steht: „Wehe der Welt der Aergernis halber! Es muß ja Aergernis kommen, doch wehe dem Menschen, durch welchen sie kommt!"

Was nun weiter? Die Scheidung zwischen ihm und sie war geschehen und nie mehr ungeschehen zu machen. Die Heiligste Gütergemeinschaft war aufgehoben; zum Abendmahl ging sie eben zu ihrer Gemeinde, unbekümmert um etwaige Folgen, denn nach den Worten ihrer Unterstützer und Berater, habe sie ja recht gehandelt. Herzlos von der Gemeinde die diese Scheidung zwischen Mann und Frau herbeiführt; sie war nicht minder unbekümmert, um das bittere Leid meines Freundes. — Eine unbeschreibliche Leere überfiel ihn. Wenn er nicht der Verzweiflung anheim fallen sollte, mußte etwas geschehen, um diese Kluft, diese Zweiheit irgendwie zu überbrücken. Er mußte mit ihr doch wieder auf einem Boden stehen, (zu einer Gemeinschaft gehören), den sie verlassen hatte, in stark krankhaftem Zustande der Wechselperiode, der noch verstärkt wurde durch die Hungersnot, unfähig nüchtern zu denken. —

(Schluß folgt.)

Die alte und die neue Heimat

Auf dem Wege nach Tokmak.
(Von D. Harder).

Wie sicher und geborgen fühlt man sich doch in der neuen Heimat in Canada! Da denkt man oft im Gegensatz zu dieser an die alte Heimat. Wie ist es doch schade, daß in ihr solche zerrütteten Zustände walten. Wenn wir nicht den Glauben hätten, daß hinter all dem Wirrwar dort, wie auch der ganzen Welt eine Macht ist, die letzten Endes alles zu einem guten Ende bringen wird, so wäre es zum verzweifeln.

Doch der Leser will diesesmal wissen, was auf dem Dege nach Tokmak sich ereignete. Tokmak! Dem Rüßländer ist es bekannt. Doch in Rücksicht auf Amerikaner muß ich sagen, daß Tokmak eine bedeutende Ortschaft ist voll lieber, guter, schlechter Russen, hart an den Kolonien der Molotschnaja.

Also, was sich dort ereignete? Wenn jemand so ganz objektiv hätte mit dabei sein können, so hätte das Ereignis dort ihn ein Schmunzeln abgewonnen. Doch von der subjektiven Seite war das Erlebnis tragisch genug. Ein Stein hätte sich erbarmen mögen. Doch weil diese es nicht taten, hat sich der liebe Gott erbarmt und uns aus jener Lage befreit ohne sonderlig Schaden zu leiden.

Doch nun fehlen nur noch etliche Sätze, und ich hätte den Kern der Sache mitgeteilt und wäre mit dem Aufsatz somit fertig. Hätte dann aber gegen die Regeln, nach denen ein Aufsatz geschrieben wird, arg verstoßen. Denn ein rechter Artikel hat immer eine rechte Einleitung, dann den sogenannten Konflikt und einen bedeutenden Schluß. Daran will ich mich denn auch halten.

Dazumal wohnten wir in Nikolaidorf in der Schule. Ich weiß nicht warum; aber in benanntem Dorfe hatten wir manches zu erleben und zu durchleben. Einmal verkauften wir alle unsere Siebensachen um auszuwandern und mußten noch ein ganzes Jahr in Rußland bleiben. Ein andermal wollte unser Erwin auf dem Boden Sperlinge greifen. Er schaute so eifrig hinauf in die Höhe zu den Spatzen, daß er unversehens in die Luckenöffnung tappte und herunter fiel auf den Hausflur. Doch er blieb am Leben. Dann weiter das Ereignis auf dem Wege nach Tockmak und anderes mehr. Uns ging es aber trotz allem gut.

Doch nun den Konflikt dieses Schreibens vorzubereiten, muß ich noch weiter ausholen. Rußland war damals zu seinen armseligen Anfangsgründen in der Entwicklung der Kultur zurückgekehrt. Der Tauschhandel war im Schwange, wie weiland vor 1000 Jahren. Da beschlossen an einem schönen Tage der Vorsitzende des Dorfes, Genosse Janzen und ein Nachbar, Genosse Tielmann, und der Lehrer, Genosse Harder, nach Tokmak zu fahren, um dort gewisse Produkte auf andere nützliche Sachen zu vertauschen. Janzen hatte etwas Butter, Tielmann wohl auch und Harder hatte im Gefäß etwas Schmalz, das er einem Schwein, das er eben geschlachtet, abgewonnen hatte. Es war im Herbst und benannte Genossen befanden sich früh morgens mit ihren Produkten auf dem Wege. Es war empfindlich kalt. Der Vorsitzende hatte einen weiten Wolfspelz an, in dem er sich dreimal einhüllen konnte. Tielmann einen Paletot. Harder eine kurze Ueberjacke, die ihm seine Frau aus einer dicken wollenen Decke fabriziert hatte. Genosse Janzen hatte vorsichtshalber eine Flinte mitgenommen. Tielmann hielt die Leine und besprach sich mit den Tieren. Janzen hüllte sich fest in seinen Pelz, legte die Flinte unten in den Wagen und sich selbst der Länge nach darauf. Er war ein Mann eines Hauptes länger als alles Volk im Dorfe. Harder saß hinten im Wagen bei seinem Schmalzgefäß. Der Schlaf fing an ihn zu übermahnen. Er saß mit nach vorne geneigtem Kopfe ständig nickend, gleichsam Fische greifend. Der Mond erhellte die Landschaft. Still rollte das Gefährt auf blankem Wege dahin, nichts böses ahnend.

Der Mond war am Horizonte verschwunden. Es war dunkel geworden. Plötzlich wurden wir durch einen grellen Ruf aus unseren süßen Träumen geschreckt. Im Augenblick war ich heiter, so schläfrig ich auch gewesen und starrte in die Dunkelheit, dorthin, von wo der Ruf erschallte. Da erblickte vor dem Wagen zwischen den Köpfen der Pferde die Umrisse eines Revolvers in Menschenhand. Janzen streckte jetzt auch seine Glieder und richtete sich auf mit dem flegmatischen Pelz. Die Flinte hätte uns gute Dienste geleistet, wenn der Vorsitzende nicht zufällig darauf gesessen hätte. Ehe er sich aus der Gefangenschaft des grausamen Pelzes befreien konnte, um das Mordgewehr zu ergreifen, war der Wagen von den Banditen umringt. Wir ergaben uns und mußten absteigen und kniend oder sitzend auf der Erde verbleiben, indem ein Mann neben uns Wache hielt. Die andere durchsuchten den Wagen und fanden die Flinte. Die Kerle waren ganz außer sich, als sie das Schießgewehr erblickten, schimpften und fluchten. Ich glaube, wenn Janzen sich rechtzeitig hätte herauswickeln können aus seinem furchtbaren Pelze, um wenigstens einen Schuß abzufeuern, so hätten die Räuber das Hasengewehr ergriffen. Doch etwas zu spät ist viel zu spät. Als der Wagen untersucht wurde, nahm ich mein bischen Geistesgegenwart zusammen, nahm unbemerkt meine Uhr aus der Tasche und steckte sie in meinen Busen. Das Ding glitt nun am Leibe hinunter bis in den Schuh und war gerettet. Nun waren die Banditen mit dem Wagen fertig. Die Produkten hatten sie verschont. Jetzt schenkten sie uns voll und ganz ihre Aufmerksamkeit. Die Taschen wurden untersucht nach Wertsachen. Ein Bursche fragte nach einer Taschenuhr. Doch diese war bei mir richtig in Sicherheit. Der Wolfspelz fand Gnade, wohl weil er zu schwer war. Uebrigens hatte der Pelz sich diese Gnade richtig verdient, indem er den rettenden Schuß verhinderte.

Meine warme, graue Jacke, die Mutter mir gemacht, mußte ich opfern. Ein Bursche war mir beim Ausziehen derselben sehr behilflich und zwängte sich dann selbst hinein, daß die Nähte knackten; dabei standen ihm die Arme, wie einem Strohmanne.

Doch, wie wir dort so beschäftigt sind, kommt ein anderes Fahrzeug langsam angerollt, und natürlich auch ins Verderben. Es waren Paulsheimer: 2 Gebrüder Rempel und ein dritter, dessen Namen mir entfallen ist. Diese Leutchen wollten eben auch dorthin, wo wir hinwollten, aus spekulativen Gründen und wurden nun vom selben Schicksal ereilt. Auch sie mußten eines und das andere von ihren Sachen spenden.

Bald waren die Jungens fertig, wünschten uns eine glückliche Reise und machten sich aus dem Staube. Wir schauten ihnen nach, stiegen dann in den Wagen und fuhren weiter. Schweigsam saßen wir nebeneinander; jeder hing seinen Gedanken nach und berechnete den Verlust. Doch wurde man bald wieder gesprächiger und es kam Leben in die kleine Gesellschaft. Und wie es in schweren Lagen zu gehen pflegt, mußte auch jetzt das unschuldige Wörtchen: „W e n n" herhalten. Der eine meinte: Wenn wir doch nicht so früh losgefahren wären! Ein anderer — Wenn der Mond nicht so rasch hinter dem Horizonte verschwunden wäre! Ein dritter — Wenn Janzen seinen verhängnisvollen Pelz nicht mitgenommen hätte! u.s.w. Ja, Wenn— Wenn dieses, Wenn nicht wäre, dann wäre manches anders.

Doch da fällt mir eine kurze Geschichte ein. An einem Orte waren die Menschen sich einig geworden, das böse Wörtchen „Wenn" zu begraben. Mit großem Pomp und aller Ehre, wurde es dem Schoße der Erde übergeben. Man gab sich schon den schönsten Hoffnungen hin, daß mit diesem Akt der Anfang eines schönern Lebens zu erwarten wäre. Da im letzten Momente, als alle das Wörtchen „Wenn" sicher in der Erde glaubten, sagte jemand: „Wenn es nun auch in der Erde bliebe!" Ja, wenn — —.

Endlich waren wir in Tokmak. Dort vertauschten wir unsere Butter und das Schmalz und fuhren dann heim mit dem Bewußtsein, auf der langen Reise mehr verspielt als gewonnen zu haben.

Zu hause erzählte ich der Frau unser Erlebnis. Sie hörte mich ruhig an und sagte endlich, daß ihr dieses garnicht unerwartet komme, und daß böse Ahnungen sie schon die ganze Nacht, ehe wir wegfuhren, gequält hätten. Sonderbar, die Frauen haben es mit den Ahnungen. Ich glaube es ist dieses etwas Gutes, obzwar ich weiß, daß durch eine Ahnung noch niemals ein Unglück vorgebeugt wurde. Das Ahnen ist ein dunkles Vorherwissen des Zukünftigen. Der Mensch möchte ja so gerne in die Zukunft schauen, und ich denke das Ahnen lüftet in etwas den dunklen Schleier.

Verwandte gesucht

Ich möchte gerne wissen, wo sich ? Isaak, ausgewandert aus Orenburg Klubnikowo, hier in Amerika befindet. Seine Frau ist eine geborene David Warkentins Tochter. Ihre Schwester Maria Warkentin, wohnhaft in der alten Kolonie, Dorf Neuenburg, befindet sich in einer äußerst schweren Lagen, ja sie darbt buchstäblich. Zufälliger Weise erfuhren wir durch Freunde, daß die Arme hier Verwandte hat. Sie ist ein Krüppel und kann gegenwärtig nur mit großer Mühe gehen. Sollten diese Zeilen diejenigen erreichen, an die sie gerichtet sind, so will ich bitten, Ihr Lieben, tut wie Gott es uns geboten. Frau Susie Neufeld.
Aberdeen, Sask. Box 100.

Ich möchte gerne die genaue Adresse meines Bruders Johann Dyck, Prediger bei Dalmeny, Sask., erfahren. Dann möchte ich die Adresse meiner Cousins, Jakob und Heinrich Dyck, fr. Steinfeld, Molotschna, erfahren. Verzeiht, daß wir Euch nach Rußland schon nicht geschrieben haben. Es war hier anfangs für uns sehr schwer . Es ist auch jetzt noch schwer, aber es scheint so, als ob wir nicht vergebens kämpfen. Dann möchte ich die Adresse von Prediger Gerhard Giesbrecht, fr. Alexanderkrone, Molotschna, erfahren. Auch die genaue Adresse von Pred. Abr. Nachtigal, Arnaud, Man., möchte ich gerne wissen. Hast Du meine Briefe nicht erhalten? Ich grüße Dich nochmals mit Philemon 1, 20, 21.

Gerhard Dyck.
207 Glebeholme Blvd. Toronto 6.

Möchte gerne durch die Rundschau erfahren, wo Korn. Klassen sich aufhält. Eingewandert anno 1926 von Rußland, Dorf Kamenetz, Gouv. Samara, Post Pleschanow. G. A. Peters.
Pilot Butte, Sask.

Möchte gerne erfahren, wo meine Verwandten, Peter Dycks Söhne und Töchter in Kalifornien sich aufhalten. Habe ihre Namen nicht behalten. Der Vater stammt aus Pordenau in der Molotschna. Vater, Frau, Tochter Martha und Sohn waren vor Ausbruch des Krieegs in Rußland auf Besuch, wobei sie fast im ersten Trubel des Aufruhr's stecken geblieben wären. Meine Mutter, Luise Abr. Dyck, ist Tochter des Abraham Dyck aus Pordenau und Halbschwester des Peter Dyck aus Kalifornien, Gattin des Heinrich Abr. Hamm, wohnhaft in New York, Süd-Rußland. Ich bin ihr Sohn Oskar H. Hamm, neueingewandert.

Oskar H. Hamm.
93 Erie St., Leamington, Ont.

In der Rundschau vom 19. Oktober, fragt Lena Neufeld, Saskatoon, Sask. nach der genauen Adresse von J. H. Striemer. Diese ist Waldheim, Sask. Frau Neufeld wird jetzt gebeten, ihre Adresse an J. H. Striemer zu senden.

Möchten gerne die Adresse von Peter J. Funken erfahren. Sie sollen im Herbst 1926 von Gregorow, Rußland, eingewandert sein. Frau Funk ist eine geb. Marg. Loewen.

Jacob Suderman.
1089 Main St. Winnipeg.

Mein Schwager hat mich wiederholt darum gebeten, die Adresse von Peter Langemann aus dem Dorfe Morgenau, Molotschna, ausfindig zu machen. Ich möchte nun um obengenannte Adresse bitten. David Reimer.
860 Alverstone St. Winnipeg.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, nach schwerer Krankheit (Unterleibstyphus), meine liebe Frau Maria Klassen, geborene Braun, am 30. Oktober von uns zu nehmen und sie in sein Reich zu versetzen, wo kein Leid noch Geschrei mehr sein wird. Sie starb sehr ruhig im festen Vertrauen auf den Herrn, der sie auch in der Todesstunde nicht verlassen würde. Es ist doch so wichtig und von unermeßlichem Wert, den Herrn Jesum bei gesunden Tagen schon zu finden, daß man sich dann in solchen schweren Stunden auf Ihn verlassen kann. Alle Freunde und Bekannten möchten unser fürbittend gedenken. Sie hinterläßt den trauernden Gatten und eine kleine Tochter.

Johann Fr. Klassen.

Central Butte, Sask.

Frauenecke

Eine tropfende Kaffee- oder Teekanne ist lästig. Es gibt aber ein sehr einfaches Mittel, das Tropfen zu verhindern. Man nehme eine winzige Menge irgend eines Fettes (Butter, Schmalz oder dergleichen) u. schmiere es an die Unterseite der Schnauze, dicht unter die Mündung des Ausgusses. Das Tropfen wird dadurch sofort verhindert werden, der Geschmack des Getränkes wird jedoch nicht beeinträchtigt.

— Saubere Eßbehälter für Eßwaren. In vielen Haushaltungen werden Brotbüchsen aus Blech für die Aufbewahrung von Brot, Kuchen, Cookies und Crackers gebraucht. Oft wird jedoch die allwöchentliche Säuberung dieser Behälter mit heißem Seifen- und Sodawasser verabsäumt. Es empfiehlt sich, wenn möglich, die Behälter von der Sonne austrocknen zu lassen und nachdem den Boden und die Seiten mit Serviettenpapier oder weißem Papier auszulegen. Bei Vernachlässigung alles dessen bekommen die aufbewahrten Backwaren leicht einen mufigen Geschmack.

—Hühnersalat. Ein fertig gekochtes Huhn oder Reste von einem Brathuhn werden in kleine Würfel geschnitten und mit etwas Essig und Oel mariniert. Dann fügt man die gleiche Menge zarten Sellerie bei, der sorgfältig gewaschen und in kleine Stücke geschnitten, abgetrocknet und auf Eis gekühlt wurde. Kurz vor dem Servieren vermischt man den Salat mit einer guten Mayonnaise oder Sahnensauce, falls die Oelsauce nicht gewünscht wird. Der Salat wird auf eine Platte gehäuft, und mit feingehacktem Eiweiß und dem durch ein Sieb getriebenen Dotter von einigen hartgekochten Eiern garniert, nebst einigen zarten Selleriezweiglein.

—Kartoffelsuppe. Zur Kartoffelsuppe kann man alle Soßen-, Fleisch-, Speck- und Schinkenreste verwerten, die man mit Kartoffeln, reichlich Suppengrün, einigen Tomaten und Pilzen, Salz, Pfeffer, etwas Lorbeerblatt und 2 Gewürzkörnern aufsetzt. Sind die Kartoffeln gar, dann rührt man die Suppe durch ein Sieb und setzt noch so viel Wasser zu, daß sie nicht zu steif ist. Sind noch Bratwurstreste oder sonstige Fleischreste da, dann gibt man sie klein geschnitten in die fertige, pikante Suppe, die man nach Geschmack mit etwas Essig abschmecken kann.

— Geschmorte Nieren. Man entfernt aus den Nieren die inneren weißen Hautteile, lege sie eine Weile in Wasser und schneidet sie dann in Scheiben. In einem Schmortopf zerlöst man Butter, gibt reichlich zerschnittene Zwiebel und die Nierenscheiben hinein und läßt unter Zusatz von wenig Wasser mit einigen Tomaten zusammen gar schmoren. Zum Schluß kocht man die Soße sämig. Man würzt die Nieren mit Salz und reichlich Pfeffer.

Ohne daß Katarrh besteht, tritt nach gewissen Veranlassungen, zum Beispiel starkem Lichtreiz, Einatmung kalter Luft und anderer, aber auch ohne erkennbaren Grund bei manchen Menschen häufig in lästiger Weise lang anhaltendes Niesen ein. In einzelnen Fällen beginnt, nachdem das Niesen aufgehört hat, Kitzeln im Kehlkopf, das ungefähr ebenso lange anhält, wie das Niesen währte, und beständig Hustenstöße auslöste. Als ein zuverlässiges Mittel, diesen Reiz zum sofortigen Aufhören zu bringen, wird folgendes sehr einfache Verfahren empfohlen: Man faßt den knorpeligen Teil der Nase zwischen Daumen und dem ersten bezw. zweiten Glied des gekrümmten Zeigefingers dergestalt, daß sich die Seiten der Nase der Nasenscheidewand anlegen und drückt so fest man kann, die Nase zusammen. Nach solcher Kompression von 10 bis 14 Minuten Dauer, während der durch den Mund geatmet wird, ist der Niesreiz verschwunden. Kräftiges Zusammendrücken ist Bedingung; macht sich nach dem Loslassen der Nase noch Kribbeln in ihr bemerkbar, das wieder auf sich vorbereitendes Niesen hinweist, so hat man nicht stark oder lang genug komprimiert. Man wiederholt dann das Verfahren in entsprechendem Sinne.

Verwandte gesucht

Witwe Katharina Peters möchte gerne erfahren, wo sich Johann Driediger aufhält. Er stammt aus Ignatjewo No. 2, Rußland. Er wanderte anno 1903—4 aus und ging nach Amerika. In Rußland diente er zusammen mit Jakob Peters in Jusowo im Mehlhandel. Peters starb anno 1912. Ich, seine Frau, bin mit meinen zwei Töchtern, bereits verheiratet, seit 1924 in Canada. Sollte der Gesuchte die Rundschau nicht lesen, so weiß vielleicht sonst jemand den Wohnsitz des Betreffenden, welchen ich bitte an meine Adresse bekannt zu geben.

Frau K. D. Peters,
c.o. G. A. Dürksen, Arnaud, Man.

Möchte gerne erfahren, wo sich Heinr Thießen, Korn. Janzen und die andern Hierschauer sich befinden und wie es einem jeden von ihnen geht. Außerdem bitte ich um Briefe von meinen Reisegefährten, die mit mir im Dezember 1925 Rußland verließen. Es sind folgende Personen: Die Geschw. Klassens und Giesbrecht, Prijut, Gerh. Siemens, Sibirien, die Söhne des Gerh. Bergen, Friedensdorf, Hans Pauls, Alexandertal, Heinr. Buller, Waldheim und ? Enns mit seiner Frau, Fürstenland.

Davidson, Sask. Box 69. Jacob J. Willms

Neueste Nachrichten

— London. —Die Arbeiter-Sozialisten haben bei den in ganz England abgehaltenen Gemeindewahlen große Gewinne zu verzeichnen gehabt, wie die soweit vorliegenden unvollständigen Wahlresultate ersehen lassen. Sie errangen mehr als 100 Sitze, beinahe durchweg in den großen Industriestädten. Die Konservativen waren die schwersten Verlierer. Die Laboriten machen geltend, die Wahlresultate seien ein Anzeichen für den Umschwung in der öffentlichen Meinung, der in den nächsten allgemeinen Parlamentswahlen noch stärker hervortreten werde.

Glasgow, wo die Radikalen besonders stark sind, brachte eine Ueberraschung: fünf der dortigen Laboriten verloren ihre Sitze. Die Laboriten in Dundee, Schottland, waren nicht imstande, ihre derzeitige Stärke zu erhöhen. Das kommunistische Votum in Glasgow und Dundee war nichtsagend.

— Berlin. — Die Hindenburg-Spende des deutschen Volkes, anläßlich des 80. Geburtstags des greisen Reichspräsidenten, dürfte, wie zu erwarten steht, etwa sechs Millionen Mark ergeben, obgleich es nicht unwahrscheinlich erscheint, daß diese Summe noch übertroffen werden wird.

Der National-Ausschuß, dem diese Sammlung unterstand, erwartet immer noch die Schlußberichte über diese, die am 31. Oktober ihr Ende erreichte.

Auf Grund des längst ausgesprochenen Wunsches des Reichspräsidenten und Generalfeldmarschals, wird die Spende kapitalisiert werden, die jeweiligen Zinsen finden zur Linderung der Leiden der Kriegsopfer, der Krüppel, wie der Witwen und Waisen, Verwendung.

— London. — Der frühere britische Ministerpräsident Lloyd George, der „Kriegsminister-Präsident", führte in einem Vortrag, den er in London für die League of Nations Union hielt, aus, der schrecklichste Krieg, den die Welt je erlebt habe, drohe, wenn die Nationen sich nicht entschlössen, Recht und Schutz auf dem Boden des Rechts, nicht mit Waffengewalt zu suchen. Er führte unter anderem aus, der wachsende Eifer für die Sache der Schiedsgerichte, den die Vertreter der kleineren Nationen in der letzten Tagung der Nationenliga in Genf entwickelt hätten, entspringe dem Entsetzen über „bösartig knurrende Töne", die Europa auf die Nerven gingen. Er fügte hinzu, der Friedensschluß im Jahre 1919 habe verschiedene Punkte hinterlassen, die noch zu regeln seien, wenn sie nicht zu verhängnisvollen Folgen führen sollten.

— Seattle, Wash. — Nach Seattle, Wash., wurde berichtet, daß Alaska von einem ungewöhnlich heftigen Erdbeben heimgesucht wurde, das jedoch weder Menschenverluste, noch irgendwelchen großen Sachschaden anrichtete. Im südöstlichen Teil Alaskas machte sich eine bedeutende Erschütterung bemerkbar, und nach Aufzeichnung des Seismorgraphen befand sich der eigentliche Herd des Erdbebens im Ozean, einige hundert Meilen vom Festland entfernt. Verschiedene Kabelverbindungen wurden zerstört, sowie Fenster und zerbrechliches Geschirr in verschiedenen Städten und Ortschaften beschädigt. Der Einwohner bemächtigte sich in verschiedenen Plätzen eine große Aufregung.

— In der neuesten Nummer der Zeitschrift „Popular Science Monthly" erklärt Thomas A. Edison folgendes: Früher oder später werden sich die europäischen Völker vereinigt mit einem Kriege gegen die Vereinigten Staaten wenden. Dieser Ausspruch ist in einer Abhandlung enthalten, welche die Zeitschrift über die Gummi-Erzeugung der Welt brachte u. zu deren Abfassung sie an Edison allerlei Fragen gerichtet hatte. Edison fügte hinzu im Verein mit Henry Ford und Harvey Firestone sei er bemüht, eine Möglichkeit zu entdecken, um im Falle eines solchen Krieges schnell in Amerika den nötigen Gummi zu erzeugen. „Geben Sie sich bezüglich dieses Kriegs keiner Täuschung hin. Früher oder später muß und wird er kommen," fügte Edison hinzu.

— Rußlands Beschluß, an d. kommenden Vorberatung der Abrüstung teilzunehmen, ist im Auswärtigen Amt in Berlin mit Genugtuung begrüßt worden.

Rußlands Abwesenheit liefert oft einer ganzen Anzahl von Mächten den Vorwand zu Vorbehalten bezüglich ihrer Abrüstung.

— Der Eigentümer des Filmhauses Laurier Palace, Ameen Lawanid, wurde in Montreal, Ont., zu 2 Jahren und zwei seiner Angestellten, Michale Arie und Camille Bazzy, zu je 12 Monaten Gefängnis verurteilt. Sie waren in Verbindung mit einem im Januar von einer Panik begleitenden Brand in dem Theater, wobei 78 kleine Kinder ihr Leben einbüßten, des Totschlags schuldig befunden worden.

— Die Katholischen Töchter von Amerika planen in Chicago ein $1,000,000-Mädchenheim.

— Die Lutheraner in den Vereinigten Staaten wollen in 2½ Jahren eine Pensionsfonds von $4,000,000 aufbringen. (Was tun die Mennoniten?)

— Den „weltweiten Blick" und die Unterhaltungsgabe des Präsidenten Coolidge rühmt der britische Journalist H. W. Steed, nachdem er im Weißen Hause empfangen worden war.

Neu!

Handbüchlein für Prediger und Gemeindeglieder. der M. B. Gemeinde.

von Heinrich A. Neufeld

Preis 20 Cents.

Druck und Verlag:
Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Erzählung

Der Hilligenlei-Finder.

Eine Geschichte aus dem Leben

K. Papke.

(Fortsetzung.)

„Weißt du noch," sagte er zu diesem, „was du mir einst sagtest, als ich dir das Geheimnis meines Herzens offenbarte, und was du mir so oft geschrieben hast, wenn ich dir immer wieder meine Furcht und Hoffnung klagte?

„Er hat noch niemals was versehn,
In seinem Regiment,
Nein, was er tut und läßt geschehn,
Das nimmt ein gutes End!"

Sieh, Gott führt mich so ganz andere Wege — aber ich bin still geworden in ihm."

Lillis Hand hielt er lange fest.

„Wir sehen Sie noch im nächsten Sommer," sagte sie leise mit verhaltenen Tränen — dann ging er fort. . er sagte diesmal nicht „auf Wiedersehen."

In der Anstalt brachte man ihm ebenfalls viel Liebe und Fürsorge entgegen, er wurde mit Sorgfalt umgeben und schrieb im Herbst an Lilli: „Ich bin körperlich gestärkt, daß ich eine kleine Beschäftigung übernehmen konnte. Ich bin sehr froh darüber. Am letzten Dienstag war ich wieder bei einem Spezialarzt für Lungen- und Halskranke. Ich erzählte ihm die Geschichte meiner Krankheit, er untersuchte mich gründlich und sagte dann, daß beides, Lunge und Kehlkopf, im Heilen begriffen seien. Allerdings ist noch eine wunde Stelle im Halse, aber auch sie fängt an, sich an einigen Stellen zu überziehen. Gegenwärtig habe ich einen starken Kehlkopfkatarrh — ach wie schön wäre es, wenn bei seinem Weggange die Stimme wieder ganz klar und voll tönen würde!"

Und an einer anderen Stelle:

„Der Arzt meint, daß ich bei Sorgfalt wieder ganz gesund werden kann. Und ich glaube auch, daß der Heiland, wenn seine Stunde gekommen sein wird, mich ganz wiederherstellt. Inzwischen aber heißt es noch immer: Sei stille dem Herrn und warte auf ihn! Ich spüre, daß er seine Hand dabei hat, und daß es geht, wie er will, darum soll auch meine Stellung ihm gegenüber die eines Kindes sein."

Im Winter folgte er der Einladung einer Familie, die er am Züricher See kennengelernt hatte. Herr Hutter besaß ein schönes Landhaus, und es fehlte dort Hans August an nichts. Mit fast mütterlicher Liebe kam ihm die Frau des Hauses entgegen, und Amelie, die älteste Tochter von etwa fünfundzwanzig Jahren, sowie ihre fast zehn Jahre jüngere Schwester, suchten es ihm ebenfalls so angenehm wie möglich zu machen.

Da der Januar fast ganz schneefrei war und milder als sonst, plante man eine Winterreise ins Engadin, und brachte sie auch alsbald zur Ausführung.

Begeistert schrieb Hans August seinem Freunde nach Berlin über die Schönheiten der Taminaschlucht im Winter, und über die Sehenswürdigkeiten der alten Bischofsstadt Chur. Dort bestiegen sie den Picocel, und nahmen dann den Weg nach Thusis und zur Viamala, und von dort auf den Splügen. Hans August schrieb darüber: „Es ist das schönste, was ich je sah!"

Am Glärnisch vorüber machten sie den Rückweg durch das schöne Linttal, und Hans August fühlte sich so wohl, wie schon lange nicht.

Gerne blieb er auf die Einladung der Familie noch einige Zeit da, und allgemach wurde ihm im Kreise der Freunde zumute wie dem Bergsteiger, der nach langer, mühevoller, oft mit Todesgefahr verknüpfter Wanderung endlich unter schützendem Dach im stillen Heim angelangt ist, und nun ausruhen kann von allen Mühen und Anstregungen.

„Betrachten Sie unser Haus als Ihr Heim, leben Sie hier als ein liebes Familienglied", sagte Frau Hutter manchmal zu ihm, und die Augen der Tochter ruhten oft mit ganz eigenem Ausdruck auf ihm.

Er hatte es bald gemerkt, welchen tiefen Eindruck er auf sie gemacht hatte, ohne es zu wollen, und ein ganz neues, schönes Gefühl der Freude zog in sein Herz, als er hier ungesucht fand, was er an anderer Stelle, wie er meinte, vergeblich gesucht hatte. Ja, er fühlte sich außerordentlich wohl nach allen Stürmen unter schützendem Dach! Er hoffte jetzt mehr denn je auf seine Wiederherstellung — was dann weiter werden würde, daran dachte er jetzt nicht mehr — er fühlte sich wohl im trauten Heim!

— — O Hans August, kein echter Bergsteiger vergißt für immer der stolzen Höhen! —

Er kehrte in die Anstalt zurück; man sagte ihm dort nichts über sein bleiches Aussehen, man schickte ihn nur zu einem Professor nach Basel hin. Er schrieb darüber an Pfarrer Peters:

„Der Herr Professor urteilt sehr traurig über mich — ich besuche jetzt keinen Arzt mehr, ich überlasse mich ganz meinem Heiland, und ich empfinde es dankbar, daß es mir nach meinem Ermessen ziemlich gut geht."

Und an Lilli schrieb er:

„Ich habe es hier sehr gut, und da es mir auch sonst ziemlich gut geht, so bin ich froh und zufrieden. Frau Thea läßt Sie grüßen, ich verkehre jetzt täglich in der Familie und bin ganz heimisch dort."

Frau Hutters Briefe, in denen auch oft einer von Amelie lag, waren ihm lieb geworden, sehr gerne dachte er an das freundliche Haus am Züricher See und auch an Amelie, die ihm in ihre wahrhaft echte, kindliche Frömmigkeit oft einen Blick gewährt hatte. Er hatte sie herzlich liebgewonnen, und es tat ihm sehr wohl zu wissen, daß er für einen anderen Menschen von solcher Bedeutung geworden war!

Da kam ein Brief von ihr, ein langer, inhaltschwerer Brief. Seit langer Zeit schon, schrieb sie ihm, war es ihr Herzenswunsch, in die Heidenwelt als Missionarin zu gehen, aber kein Weg wollte sich ihr zeigen. Da kam jetzt im Frühjahr ein verwitweter Missionar und bat sie, mit ihm hinauszugehen nach Afrika und seinen drei mutterlosen Kindern die Mutter zu ersetzen. Hans August las aus jeder Zeile die Not ihres Herzens heraus — dort der ernste Ruf zu einer so heiligen Pflicht, Kindern die Mutter zu ersetzen, zugleich der Weg, den langgehegten Wunsch, unter den Heiden arbeiten zu dürfen, in Erfüllung gehen zu sehen — und hier nun die erwachte Liebe des Frauenherzens zu ihm, die er so deutlich zwischen den Zeilen las! War's nicht mehr als klar, daß das Frauenherz in heißem Kampf nicht wußte, was nun tun?

„Wo liegt der Wille und der Weg Gottes?" fragte sie bang, „ich will nur den Willen Gottes tun, er weiß es!"

Als Hans August dieses alles erfuhr, verdunkelte schwarzer Nebel seine Blicke. Das schützende Dach über ihm, dessen er sich in der Stille gefreut hatte — es wurde zerbrochen, und er mußte wieder allein hinaus auf die Straße! Er wußte, es kostete ihn nur ein Wort, und das Dach blieb ihm — aber er sprach das Wort nicht aus! „Folgen Sie dem Ruf, der an Sie erging", schrieb er — er wußte, daß er damit viel zerbrach, klirrend sprang auch in seinem Herzen dabei eine Saite — und er tat es doch!

Dann ging er zu Frau Thea und machte sie zur Vertrauten seines inneren Kampfes, und es tat ihm wohl, bei ihr feines Verständnis zu finden, und zu hören, daß er recht gehandelt hatte.

„Wäre ich gesund gewesen," sagte er zuweilen, „dann hätte ich vielleicht — vielleicht anders gehandelt."

Schwere Kämpfe folgten seinem Rat, schwere Kämpfe für das Frauenherz und dadurch auch für ihn, tieftraurig klangen Frau Hutters Briefe. Dann aber kam eines Tages die Nachricht, daß Amelie klar in jenem Ruf als Missionsfrau hinaus nach Afrika zu gehen, den Weg und Willen Gottes erkannt hatte, und mit ihrem gegebenen Jawort die ernste Verpflichtung zugleich auf sich nahm, den Kindern eine Mutter zu sein.

Da war das schützende, trauliche Heim verschwunden, die Brücke abgebrochen — Hans August machte einen längeren Weg in die Wälder. Ein tiefer Friede lag auf seinem Antlitz, als er wiederkam — mehr und mehr löste sich seine Seele und richtete den Blick aus dem Wechsel alles Irdischen zur ewigen Heimat!

Einundzwanzigstes Kapitel.

Durch die Straßen der Stadt Freiburg in Baden wehte der reine, milde Höhenwind, der vom Schwarzwald herniederkommt und die Luft in dieser Stadt so besonders gesund und gut macht. Von der lästigen Plage der Mücken und Fliegen ist man in Freiburg verschont, und auch von allzu großer Hitze hat man im Hochsommer nicht so sehr viel zu leiden.

Hans August empfing dies sehr dankbar.

Er weilte seit einigen Wochen hier und hatte sich schon ziemlich gut eingelebt. Es war von dem Leiter einer großen Missionssache, Herrn Robbe, eine Anfrage an den Inspektor der Anstalt gekommen, ob man für eine leichte Beschäftigung, zu der auch da und dort Versammlungen zu halten zählte, jemand empfehlen könnte. Da Hans August sich fortgesetzt ziemlich kräftig fühlte, so ging er mit Freuden auf diesen Rat ein. Er wohnte bei der Familie Robbe und fühlte sich bald wohl in dem Hause zu dessen Bewohnern auch die Schwester von Frau Robbe, Fräulein Mila, zählte.

Sie war ein liebenswürdiges, angenehmes Mädchen mit tiefangelegtem, ernstem Charakter und erinnerte ihn in ihrem Wesen oft an Lilli Peters.

Freudig tat er seine wenigen Pflichten, es blieb ihm Zeit genug für seine Studien, denen er sich fortgesetzt widmete, so weit es seine Kraft gestattete, und mit viel Hingabe hielt er abwechselnd mit Herrn Robbe Vorträge in kleinen Versammlungen. Seine Stimme hatte sich etwas gebessert, und wenn auch noch immer leise, so sprach er doch klar und verständlich.

Er redete am liebsten von dem, was man beim Heiland findet, und seine schlichten Worte verfehlten selten ihren Zweck. Es war ihm von unendlicher Freude, daß er da und dort einen Händedruck fühlte und die Worte hörte: „Sie haben mir den Weg gezeigt, ich will beim Heiland suchen gehen nach dem Frieden der Seele."

Aber er war noch nicht lange da, als er eine sehr traurige Erfahrung machen sollte.

Er ging eines Tages gegen Abend ein Stücklein in den schönen Anlagen spazieren, als er auf einer Bank einen anscheinend bewußtlosen, jungen Mann sitzen sah. Er ging näher und erkannte zu seinem höchsten Schrecken Anton Schulz, seinen früheren Jugendfreund. Auf seine Veranlassung verschafften Umstehende einen Wagen, und er wurde ins Krankenhaus gebracht.

„Durch den Trunk so heruntergekommen," erklärten die Aerzte, „alle Lebenskraft ist aufgezehrt, er hat nichts zuzusetzen und kann nur noch ganz kurze Zeit leben."

Mit tiefem Schmerz sah Hans August auf den ehemaligen Kameraden, der ihm ein lebendiger Beweis der Wahrheit des Bibelwortes war: „Die Sünde ist der Leute Verderben."

Da schlug Anton die Augen auf, und Schamröte färbte sein Gesicht, als er Hans August erkannte. Er fragte matt, wo er sei, und Hans August sagte es ihm.

Dann aber fragte er ihn tieftraurig: „O Anton, wie bist du auf diesen Weg gekommen! Komm nur jetzt noch zum Heiland, der will dir helfen."

(Fortsetzung folgt).

Siemens Farm Land Co.

85 Lily St., Winnipeg, Man.
Phone 25 956

hat zu aller Zeit passende, **fertige Farmen**, mit und ohne Besatz auf leichte Termine in ganz Manitoba, Saskatchewan und Alberta zu verkaufen.

5 und 10 Ackerstücke an Portage Ave. für Gemüsegärten, Hühnerfarmen etc. Sehr billig und auf leichte Bedingungen.

160 Acker Farmen mit Gebäuden, eingezäunt etc., von 1—10 Meilen von Eisenbahnstationen, nordwest von Winnipeg. Reiner Besitztitel sofort. Nie dagewesene Gelegenheiten, für nur $390.00 bar. Geben Sie an, was Ihre Möglichkeiten sind.

Jacob P. Siemens Geschäftsführer.

Christlicher Abreißkalender.



Der christliche Hausfreund. Abreißkalender für das christliche Haus. Der beliebte Abreißkalender mit einem Blatt für jeden Tag im Jahr. Außer Datum und Zeitangaben auf der Vorderseite eines jeden Blattes eine schöne Andacht, auf der Rückseite eine kurze erbauliche Geschichte oder Gedicht. Auf der Rückwand eine prachtvolle Lithographie. Die hintere Seite der Rückwand zeigt ein Verzeichnis aller Mitarbeiter mit Angabe der von ihnen behandelten Tage. Preis, einzeln 50c; Dutzend $5.00.



Jugendfreund Abreißkalender, Besonders für unsere liebe Jugend, geeignet als Geschenk zur Verteilung bei Sonntagsschul-Bescherungen. Mit einer täglichen frisch und lebendig verfaßten Geschichte, die klar den Weg der Jugend weist. Preis nur 40c; Dutzend $4.00.

Christlicher Familien-Kalender. (Casseler Abreißkalender). Mit biblischen Betrachtungen, Liederversen, Gebetswinken für jeden Tag des Jahres. Preis 50c; Dutzend $5.00.
In Buchform 60 Cents per St.

Zu beziehen durch das
Rundschau Publishing House
672 Arlington Str. Winnipeg, Man.

Ein freies Buch über Krebs

Dieses Buch gibt Angaben über die Entstehung des Krebses und sagt auch, was gegen die Schmerzen, gegen Blutung und gegen Geruch zu tun ist. Schreiben Sie heute nach diesem Buche, indem Sie diese Zeitung erwähnen an folgende Adresse:
Indianapolis Cancer Hospital, Indianapolis, Ind.

Der Getreidemarkt von Winnipeg. Eine Wochenübersicht von Fritz Bringmann, Geschäftsführer der Robert MacInnes & Co. Ltd., 745—757 Grain Exchange, Winnipeg.

Seit meinem letztwöchentlichen Berichte sind die Weizenpreise ungefähr 3 Cents in die Höhe gegangen, da Europa ziemliche Quantitäten von Weizen, besonders von Canada, gekauft hat. Die Grade 1 und 2 Northern werden gewünscht und dafür hohe Prämien bezahlt, weil der meiste Weizen in diesem Jahre gewöhnlich niedriger gradiert. Die Nachfrage nach Durum Weizen hat in den letzten Tagen etwas nachgelassen.

Die Ernte in Argentinien und Australien ist im Gange, und scheinen die Aussichten auf eine gute Ernte zufriedenstellend zu sein, besonders in Argentinien, wo die Flachsernte eine noch größere als im vergangenen Jahre sein wird, daher wollen die Flachspreise gar nicht heraufgehen, da Argentinien Flachs viel billiger nach Europa und nach den Staaten liefert, als Canada.

Ablieferungen von Weizen in Canada sind immer noch gewaltig zu nennen, und der Pool muß tagtäglich verkaufen, um seine großen Vorräte nicht bis zum Frühjahr halten zu brauchen.

Die Nachfrage nach Roggen und Gerste war nicht so gut wie in der vergangenen Woche, die Preise sind jedoch immer noch gut. Der Osten Canadas braucht nicht so viel Hafer, da dort die Ernte in Heu recht gut war.

Winnipeg, Man., 19. Nov. 1927

An die deutschen Farmer der drei Prärie Provinzen!

Wir beehren uns hiermit, allen Interessenten die Mitteilung zu machen, daß es uns gelungen ist, Herrn John Weber, Morden, Man., als Präsidenten für unser Unternehmen zu gewinnen.

Herr Weber kennt den Entwicklungsgang des Drillpfluges „Ideal" Pat. Isaak aus seinen allerersten Anfängen, hat sich stets dafür interessiert und ist nun zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Drillpflug „Ideal" Pat. Isaak der Pflug sein wird, den der kanadische Farmer braucht. Herr Weber, dessen 21 jährige Erfahrung als Farmer in Manitoba und seine Zugehörigkeit zu einem der bedeutendsten finanziellen Instituten in Westkanada, wird unseren Lesern die Gewähr geben, daß das Unternehmen in jeder Hinsicht ein voller Erfolg sein wird. Er wird seine ganze Kraft und Erfahrung in den Dienst der jungen Firma stellen und wir hoffen, daß der deutsche Farmer in Westkanada das neue Unternehmen nach besten Kräften unterstützen wird. Wir verweisen auf die Anzeige in der gleichen Nummer dieser Zeitung und danken im Voraus höfl. für das Wohlwollen, das uns entgegengebracht werden wird.

Canadian Drill Plow Co.
Box 903, Winnipeg, Man.
per Peter Isaak.
—Adv.

Müdigkeitsgefühl. „Viele Jahre lang litt ich unter einem Müdigkeitsgefühl," schreibt Frau P. Petersen aus Detroit, Mich. „Zeitweise fühlte ich mich so schwach, daß ich tagelang das Bett hüten mußte. Vier Flaschen Forni's Alpenkräuter haben meinen Zustand vollständig geändert. Ich bin 62 Jahre alt und fühle mich stark und arbeitslustig." Diese unvergleichliche Kräutermedizin stärkt die Nerven und baut den Körper auf; sie verbessert die Verdauung und Ausscheidung und fördert die Vermehrung der Lebenssäfte. Sie ist kein Apothekerartikel, sondern wird von Lokalagenten, die von Dr. Peter Fahrney & Sons Co., Chicago, Ill., ernannt sind, geliefert.
Zollfrei geliefert in Canada.

Deutsche Buchhandlung.

G. J. Reimer
Winkler, Man., Box 191.
hat gute Bücher auf Lager für Lehrer, Schule, Familie und Reichgottesarbeiter.

Dr. med. G. Schimert's
„Anazopyron"
Das mineralische Kräftigungsmittel.
Einführungspreis $1.15 pro Fläschchen. Genügend für einen Monat. Gebrauchsanweisung bei jedem Fläschchen. Um Näheres schreibe man an
F. F. Isaak,
235 Burrows Ave., Winnipeg, Man.

Gute Gelegenheit

sich mit gutem Mehl zum Winter zu versorgen noch für die billigen Preise.

Superior	$4.25
No. 1 Sunlight	3.85
No. 2 Utility	2.95
Roggen Schlichtmehl	2.95
Weizenschlichtmehl	3.45

Das Mehl ist aus Weizen höchster Qualität angefertigt und wir können es daher bestens empfehlen und mit voller Garantie liefern.
Standard Importing & Sales Co.
156 Princess St., Winnipeg, Man.

Kaufgelegenheiten

960 Acker, vorzügliche Viehfarm, gut gelegen, gutes Land und Wasser, wertvolle Gebäude, Preis nur $15.50 per Acker.

640 Acker, 300 unter Kultur, Gebäude und volles Inventar, zu $25.00 per Acker mit nur $2000.00 Anzahlung.

320 Acker in Saskatchewan, alles unter Kultur und mit Gebäuden für 15 000 Buschel Weizen ohne Zinsen.

160 Acker, nahe Winnipeg, Gebäude und Inventar, hohes Land, **Preis** $42.50 per Acker mit $1500.00 Anzahlung.

Hugo Carstens, Notar,
250 Portage Ave., — Winnipeg.

Gallen - Stein-Leiden

Unverdaulichkeit, Krämpfe Gas, Schmerzen in der rechten Seite, Leberleiden. Alles schlug fehl, sogar 2 Operationen, ehe ich Hilfe fand, worüber ich Ihnen alles erklären will, **frei.**
Madeline E. Unger
Dept. 630, 22 Quincy Str., Chicago, Ill.
Beim Schreiben erwähne man diese Zeitung.

Magengeschwüre und Krebs.

Wir beschäftigen uns speziell mit diesen verheerenden Krankheiten.
Wenn frühzeitig genug in Behandlung genommen, erzielen wir wunderbaren Erfolg durch Anwendung unserer **neuen Methode** welche schmerzlos und ohne Operation angewandt wird.
Schreiben Sie an uns und **wir senden** Ihnen volle Information.
Sunnyside Hospital
530 Balmoral St. Winnipeg, Man.

Carman Tannery

Kaufe und nehme Häute an zum gerben, Felldecken, läs und rauhes Leder (gedrehtes Leder). Nehme für meine Arbeit auch Häute und arbeite für mäßige Preise.
D. Friesen, Carman, Man.



John J. Arklie, R. O.
Optometrist und Optiker
639 Elgin Ave., Winnipeg.
wird sein in
Russel Hous, Emerson, Montag, 28. Nov.
Queens Hotel, Dominion City, Dienstag, 29. Nov.
Altona Hotel, Altona, Mittwoch, 30. Nov.
Queens Hotel, Gretna, Donnerstag, 1. Dez.
D. A. Dyck, Uhrmacher, Winkler, Freitag, 2. Dez.
Plum Coulee Hotel, Plum Coulee, Sonnabend morgens, 3. Dez.
The Hotel, Steinbach, Dienstag, 6. Dez.
The Hotel, Beausejour, Freitag, 9. Dez.

Herrn Herman H. Neufeld, Schriftleiter der Mennonitischen Rundschau.

Unter Bezugnahme auf die gegenwärtige Lage der Mennoniten Einwanderung, welche durch Verfügungen der Soviet Regierung ins Stocken geraten ist, möchte **ich** folgende Erklärung abgeben: **Durch** ein Abkommen der **Mennonite Immigration Aid, Winnipeg, 709 Great West Permanent Bldg., mit der Canadian National Eisenbahnverwaltung und der Verwaltung der Cunard Schiffsgesellschaft, wird jedem** und allen Mennoniten die Einwanderung nach Canada **ermöglicht,** wenn er dort den **Ausreise-Paß** kriegt und den Anforderungen **der kanadischen Regierung entspricht.**

Um den Zweifel vieler eingewanderten Mennoniten zu beruhigen, sollte es klar verstanden sein, **daß** Einwanderer, die durch diesen **Weg** nach Canada kommen, nur für **sich** persönlich verantwortlich sind **und** zur Deckung anderer Leute Schulden weder juridisch noch moralisch verpflichtet werden. Der Fahrpreis ist bei uns nicht einen Cent höher **als** bei andern Linien und imstande **sind** wir mehr zu befördern als andere, da die Cunard die weit aus größte Schiffsgesellschaft ist und die Canadian National Eisenbahn das **meist** aus größte Bahnnetz in Canada hat.

Mennonite Immigration Aid
709 Great West Permanent Bldg., Winnipeg, Man., A. Buhr, Sekr.

Umsonst an Bruchleidende

5 000 Leidende erhalten Freie Probe Plapao

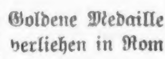
Tragt keine nutzlosen Bruchbänder



Grand Prix verliehen in Paris.

Sie wissen aus eigener Erfahrung, daß Bruchbänder bloß Notbehelfer sind, und daß sie Ihre Gesundheit untergraben, weil sie den Blutkreislauf beeinträchtigen. Warum sollten Sie dieselben also weiter tragen? —Es gibt etwas besseres und Sie können dies kostenlos beweisen.

Stuart's Plapao-Pads sind gänzlich verschieden — sie sind absichtlich selbstanhaftend gemacht, um das Rutschen zu verhindern und beim Halten der gestreckten Muskeln zu helfen. Keine Riemen, Schnallen oder Stahlfedern daran befestigt. Kein reibender oder schneidender Druck. Weich wie Sammet, biegsam, leicht anzubringen, billig. Stetiges Tag und Nacht lang wirksames Anbringen des Muskelstärkers Plapao. Keine bloße mechanische Stütze. Kein Arbeitsverlust. Hunderte alter und junger Leute haben auf amtliche Eidesaussage bestätigt, daß die **Plapao Pads** ihre Brüche geheilt haben, die manchmal sehr schlimm und veraltet waren, und selbst wo Operationen nicht halfen.



Goldene Medaille verliehen in Rom

Senden Sie heute um kostenlose Probe.

Versuchen Sie selbst an Ihrer Person den Wert dieser Probe. Senden Sie kein Geld, denn die Freie Probe kostet Ihnen nichts, und doch mag dieselbe helfen Ihre Gesundheit wiederherzustellen, was nicht mit Gold zu bezahlen ist. Empfangen Sie diese Freie Probe **Plapao** und Sie werden sich Ihr Leben lang darüber freuen, daß Sie diese Gelegenheit benutzt haben. Senden Sie heute eine Postkarte oder schreiben Ihren Namen und Adresse tieferstehend und Sie empfangen mit wendender Post die **Freie Probe Plapao** und ein Exemplar des wertvollen Buches von Herrn Stuart, welches unentbehrliche Auskunft über das Bruchleiden enthält. Dies kostet Ihnen nichts, weder jetzt noch später. Sie brauchen nichts zurückzuschicken. Sie verpflichten sich auf keine Weise. Schreiben Sie heute, ehe es zu spät sein mag.

Ihr Name .... Adresse ....

Adresse: Plapao Laboratories, 2718 Stuart Bldg., St. Louis, Mo.

Frei an
Rheumatismus-Leidende.



Wir haben eine Methode für die Behandlung von Rheumatismus, welche wir jedem Leser dieser Zeitschrift, der darum schreibt, postfrei ins Haus liefern wollen. Wenn Sie Schmerzen in Gliedern und Gelenken erdulden, Steifheit und Empfindlichkeit spüren, oder mit jedem Witterungswechsel Qual empfinden, hier ist Ihre Gelegenheit, eine einfache und billige Methode auszuprobieren, die schon Hunderten geholfen hat. Sei Ihr Fall auch noch so chronisch oder hartnäckig, ob Sie ein Jahr oder zehn Jahre leiden, und auch schon allerlei Mittel ohne Hilfe angewandt haben, wir laden Sie ein, sofort um unsere einfache Behandlung, die wir als freie Probe versenden, zu schreiben.

Frei — auf unsere Kosten.

Wir verlangen keinen Cent im Voraus. Schickt nur Namen und Adresse. Wir schicken Ihnen sofort die freie Behandlung postfrei, sicher verpackt, auf unsere Kosten, zu prüfen, proben und versuchen. Hunderten ist schon durch diese einfache Haus-Methode geholfen worden. Verpaßt diese Gelegenheit nicht, wenn Sie an Rheumatismus leiden. Schreibt gleich!

PLEASANT METHOD CO.
Dept. B. 18
3624 N. Ashland Ave., Chiago, Ill.

— Der Austausch von Denkschriften zwischen Generalagent Gilbert und der deutschen Regierung bahnt einer Revision des Dawes-Planes den Weg. Die anfänglich in Deutschland herrschende Erregung über angeblich unbefugte Einmischung in innere deutsche Angelegenheiten ist geschwunden.

Willst Du gesund werden?

Wir sind über 20 Jahre im Geschäft. Alleinige Vertreter für Drs. Blumer's und Boerner's weltberühmte Kräuter-Präparate in Tee, Tabletten, Extrakt und Pulverform. **Ueber 21,000 Dankesschreiben beweisen** die Vorzüglichkeit dieser speziell für Selbstbehandlung zu Hause bereiteten Heil-Mittel in: Magen-, Nieren-, Leber- und Blasenleiden, Nerven-Zusammenbruch, hoher Blutdruck, Rheumatismus, Katarrh, Asthma, Schwindsucht, Hautkrankheiten, Frauenleiden, Kropf usw. **Warte nicht bis es zu spät ist.** Schreibe heute, was auch dein Leiden sein mag. **Nenne alle Symptome.** Volle Auskunft und Schriften frei.

John F. Graf.
1026 E. 19. St., N. Portland, Ore.

— Die Gideons, die zahllose Hotels mit Bibeln versehen haben, wollen jetzt auch Bibeln an Chormädchen verteilen.

— Der ehemalige Ministerpräsident Lloyd George hat in einer Ansprache an die Mitglieder des Aldwych Klubs die auswärtige Politik der jetzigen Regierung und den Außensekretär Sir Austen Chamberlain in schärfster Weise angegriffen und dabei erklärt, daß nach den jetzigen Verhältnissen in Europa ein künftiger Krieg unausweichlich sei.

Der kleine Walliser antwortete in dieser Ansprache auch auf die Kritik, die Sir Austen vorige Woche an einer vorher von dem Führer der Liberalen gehaltenen Rede geübt hatte. Der Außensekretär hatte Lloyd George insbesondere vorgeworfen, daß dieser an dem Locarnovertrag fortwährend allerlei zu bemäkeln habe.

Sichere Genesung für Kranke

durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

Auch Baunscheidtismus genannt.

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.

Letter Box 2273 Brooklyn Station, Dept. K. Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.



Zeugnisse aus Briefen die wir erhalten haben.

Wir denken ungemein hoch von Ihren kleinen Pillen. Die Leute haben gesehen, wie mein Mann durch Rheumatismus geplagt war. Letzten Winter war es sogar so schlimm, daß er genötigt war, nach Hot Lake, Oreg., zu gehen. Seit er nun aber Ihre kleinen Pillen braucht, kann er wieder arbeiten. Wir danken Ihnen herzlich für die Hilfe, die uns durch Sie geworden. Mit besten Segenswünschen und Grüßen, Mrs. John J. Schneider, Box 232, Cottonwood, Idaho.

Bitte, senden Sie mir ein Jar von 1000 Tabletten Lapidar zu $11.00. Ich kann es kaum erwarten, bis die Tabletten ankommen. Was Lapidar für mich getan, kann ich nicht in Worten aussprechen. Ich weiß, es hat mein Leben gerettet. Es ist wohl teure Medizin, aber sie ist den Preis wert. Ich kann nicht mehr ohne dieselbe sein. Sie können diesen Brief veröffentlichen, wenn Sie wollen, damit auch anderen, die in herunter gekommener Condition sich befinden, durch Lapidar geholfen werden mag.

Mrs. John Sharken,
Box 32 Lathrop, Mich.

Nächsten Monat werden wir wieder Lapidar bestellen, es hilft meiner Mutter. Die Doktoren sagten nach ihrem Unfall, sie werde nie mehr gehen können. Nachdem Sie nun eine Flasche Lapidar gebraucht, ist sie im Stande zu gehen. Wir können wirklich Lapidar nicht genug preisen. Ich habe auch anderen von Lapidar gesagt, und sie werden dasselbe auch probieren, nachdem sie gesehen haben, was es für meine teure Mutter getan hat. Miss Frieda Reinhardt, 1411 North Side Ave. Berkely Calif.

Bestellen Sie sofort Lapidar, $2.50 per Flasche von Lapidar Co., Chino, Calif.

Zahnarzt

Dr. S. E. Greenberg.
Steiman Block, Selkirk und Andrews
Sprechstunden: Von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.
Tel. J 1133. Residenz J 3413.

Dr. J. Mindess

Arzt, Chirurg und Geburtshilfe.
Steiman Block, Selkirk and Andrews
Sprechstunden: Von 10 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.
Oder im Hause des Patienten zur tages oder nachtszeit.
Tel. 55 557; — — Res. 51 746



H. J. Janzen, Winkler, Man.

Winkler, Man. Aug. 8, 1927.

Pusheck Health Laboratories,
Chicago, Ill.

Geehrter Herr Doktor!

Wie es Ihnen wahrscheinlich bekannt ist, arbeite ich als Agent für Ihre Heilmittel noch nur 19 Monate und ist mir diese Arbeit lieb und wert geworden, denn ich habe sehr gute Resultate zu verzeichnen, wo Ihre Heilmittel Wunder bewirkt haben. Alle Fälle zu beschreiben würde zuviel Zeit und Raum in Anspruch nehmen, aber ich kann nicht umhin Ihnen etliche Fälle anzugeben, wo Ihre Mittel durch und durch kranke Menschen völlig gesund gemacht haben.

1. Frau Plett, selbe wird Ihnen noch im Gedächtnis sein. Diese Frau Plett war so übel dran mit ihrer Gesundheit, daß sie von vielen Aerzten schon aufgegeben war und sie selber schon nicht mehr an ein Gesundwerden glaubte. Diese Frau Plett ist heute eine gesunde Frau und arbeitet von morgens bis abends.

2. Ein gewisser Enns hat längere Zeit an einem Bandwurm gelitten. Er hatte schon große Unkosten gehabt und mehrere Hungerkuren durchgemacht. Nichts half, als nur einzig allein ein Fläschchen Nr. 58 befreite diesen Mann von seinem Leiden.

3. Eine gewisse Frau Hiebner litt derart an Muttervorfall, daß sie absolut keine Arbeit tun konnte. Nachdem sie etliche Fläschchen No. 71 verbraucht hatte war sie wie neugeboren, wie sich Frau Hiebner persönlich ausdrückte und ich hoffe, daß Sie, Herr Doktor, ein persönliches Dankschreiben von Frau Hiebner erhalten haben, denn sie versprach es zu tun.

4. Ein Kind hatte derart einen schlechten verdorbenen Magen, daß die Eltern des Kindes jegliche Hoffnung auf Genesung aufgegeben hatten. Nachdem sie die No. 17, 55 und 8 angewandt hatten, fing das Kind an sich zu bessern und ist heute ein blühendes, gesundes Kind.

Ich könnte noch viele, viele Fälle angeben. Der Beweise sind genug, daß Ihre Heilmittel tatsächlich heilend und zuverlässig sind und das gibt mir Mut und Freude für die Arbeit.

Beiliegend übersende ich Ihnen mein Bild und verbleibe

herzlich grüßend mit Hochachtung
Ihr ergebener
H. J. Janzen.

Dr. Puscheck ist bestrebt in jedem Dorf und jeder Stadt in Canada, den Vereinigten Staaten und Mexiko einen tüchtigen, zuverlässigen Agenten anzustellen, damit die Leidenden sofort mit seinen berühmten Homöopatischen Selbst-Behandlungen bedient werden können. Wer sich für diese Agentur interessiert, oder wer leidend ist und Heilung sucht, der wende sich an

Dr. C. PUSHECK, P. O. Box 77 M.R., CHICAGO, ILL.
oder an die Zweigniederlage
Pusheck Health Laboratories.
807 M.R. Alverstone St.
WINNIPEG, MAN. CANADA.

Einem jeden Leser der Rundschau wird gerne ein freies Exemplar der Zeitschrift „Deutsche Heilkunde" zugesandt. Man schreibe darum an die obigen Adressen.

Achtung!

Wenn Sie sicher gehen wollen, gut und ehrlich bedient zu werden, von einer zuverlässigen Firma, mit über 43 jähriger Erfahrung und Kenntnis in diesem Lande, sei es in **Landkauf, oder Kauf und Verkauf von Farmen, Häusern, Geldanleihen auf Grundeigentum, Einwanderung, Schiffskarten von und nach Europa, Geldüberweisungen, Feuer oder andere Versicherungen, Notarielle Papiere, Kaufkontrakte, Vollmachten, Testamente, oder einen Anwalt** gebrauchen, so wenden Sie sich vertrauensvoll an:

Hugo Carstens, Notar,
in Firma:
Hugo Carstens & Co.
250 **Portage Ave., Winnipeg.**

Land

Wir haben verbesserte Farmen in den besten Distrikten von Manitoba und Saskatchewan an Mennoniten zu verkaufen, welche kleine Baranzahlungen machen können und den Rest auf leichte Bedingungen.

G. H. Balls & Company,
645 Somerset Block,
Winnipeg, Man.

Geld zu verleihen

auf verbessertes Farmeigentum. Man schreibe in deutscher Sprache. Auch einige gute Farmen in der Nähe Winnipegs zu verkaufen.

International Loan Co.
404 Trust u. Loan Bldg.
Winnipeg, Man.

The Great Northern Railway

dient einem Ackerbau-Reich in Minnesota, North Dakota, Montana, Idaho, Washington und Oregon. **Niedrige Rundfahrtspreise. Wir haben mehrere gute mennonitische Ansiedlungen an unserer Bahnlinie in Nord Dakota, Montana und Washington. Freie Bücher. Verbesserte** Farmen zum Renten.

E. C. Leedy,
Dept. R. G. N. R'y,
St. Paul, Minn.

Sicherer Erfolg garantiert

durch unsern englischen Unterricht, brieflich erteilt. Ueberzeugen Sie sich noch heute. Schreiben Sie sofort um freie Auskunft.

Universal Institute (D 151)
128 E 86, New York.

Bei

Jacob Perk

85 Lily Street, Winnipeg, Man
Phone 25 956

ist zu haben: Quartier und Kost, Fornis Alpenkräuter, Heil Oel Liniment und Magenstärker (Vertr. Agent No. 1172).

Uhren!

Elgin No. 288 7 Steine $8.85
Elgin No. 291 oder Waldham, 7 Steine $9.85
Elgin No. 291 oder Waltham, 15 Steine $13.00

Schwere nickelgewinde Kapseln, völlig gesichert gegen Staub. Die besten für rechte Zeit und volle Garantie für 2 Jahre. In dieser Zeit auftretende Störungen werden kostenlos ausgeführt. Reparaturen werden angenommen auf jede Art von Uhren und erfolgt sofortige Rücksendung (1 Jahr Garantie).

Alle Lieferungen für Canada sind im Voraus zahlbar.

Uhren Versandthaus
Wilhelm Rahn
Mount Joy, Pa., U. S. A.

Freundliche Aufnahme,

gute Bewirtung, durchaus reine Betten, finden deutsche Durchreisende im Hause der M. und S. Isaak, in der Nähe des C. P. R. Bahnhofs.

Phone 86 528, 85 George St., Winnipeg, Man.

Kost und Quartier

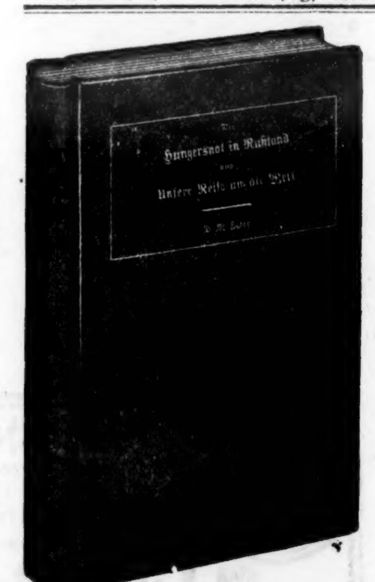
für mäßige Preise zu haben bei
Johan Peter Wiens,
72 **Lily St. Winnipeg, Man**

Quartier und Kost

für mäßige Preise bei
Abr. De Fehr
69 Lily St. Phone 25 685 Winnipeg.

Angenehmes

Quartier, gute Kost und schnelle Bedienung findet jeder bei
D. Berg
54 **Lily St., — Winnipeg, Man**



für $1.50, zahlbar erst im Januar 1928. — Der Barpreis ist $1.25. **Rev. D. M. Hofer, 2812 Lincoln Ave., Chicago, Ill.**

— Amerikanische Frauen sind mit der bloßen Modifizierung der Volstead-Zwangmaßregel jetzt nicht mehr zufrieden. Sie weisen auf die mit Füßen getretenen Verfassungsrechte und auf den landweiten Fluch der Prohibition hin.

Der Drillbugger.

Von Zeit zu Zeit lesen wir in der „Mennonitischen Rundschau" über den Drillbugger.

So konnten wir aus den kurzen Anzeigen, die in den Ausgaben der „Menn. Rundschau" vom 14. bis 5. Oktober veröffentlicht wurden, die Wahrnehmung machen, daß der kanadische Farmer bereits im kommenden Frühling unter drei Drillbugger-Typen die Auswahl treffen kann. Neben dem **Kirchner'schen Drillbugger**, der schon drei Jahre Pionierdienste in Canada leistet, soll nun ein zweites deutsches Fabrikat und ein kanadischer Drillpflug auf den Markt erscheinen.

Wenn wir zurückblicken, so können wir feststellen, daß das Interesse für den Drillbugger in den drei Jahren, in denen der kanadische Farmer den Drillbugger überhaupt erst zu sehen bekam, zusehens gewachsen ist.

Vor drei Jahren war das Gerät in Canada vollständig unbekannt. Nur die aus Rußland eingewanderten Mennoniten wußten ein Loblied über den Drillbugger zu singen, der ihnen in Rußland mehr als zwei Jahrzehnte vortreffliche Dienste geleistet hat. Mancher dieser Auswanderer schaute sehnsüchtig nach dem Drillbugger aus, doch dies Begehren schien damals bloß ein Traum zu bleiben. Dennoch sollte der Traum ungeahnt rasch in Erfüllung gehen. Auch hier in Deutschland verfolgte man die Auswanderungsbewegung der Mennoniten und kannte die Vorzüge des russ. Drillbuggers, der in den **trockenen, windigen Steppengebieten** so manche Mißernte verhütete bezw. abschwächte. Schon im Frühling 1925 kamen die ersten in aller Eile, sozusagen aus dem Stegreif, gefertigten Drillbugger nach Canada. Wenn dieselben auch nicht allen Anforderungen entsprachen, so wurde doch mit diesem Probewurf der Beweis erbracht, daß der Drillbugger auch in Canada eine Existenzberechtigung hat, ja für viele Gebiete sogar das notwendigste Wirtschaftsgerät ist.

In den darauf folgenden Jahren wurden der Kirchner'sche Drillbugger den kanadischen Verhältnissen soweit angepaßt, daß das Model 1927, meines Wissens, sowohl in Bezug auf tadellose Arbeit, als auch in Bezug auf Zuverlässigkeit allen Anforderungen entspricht.

Hätten die Auswanderer nicht den größten Teil ihres Besitzes zurücklassen müssen, so hätte die Verbreitung des Drillbuggers ein unvergleichlich schärferes Tempo angenommen. Es fehlten gerade denjenigen Farmerschichten die erforderlichen Mittel, die das Gerät am besten kannten. Die Alteingesessenen verhielten sich begreiflicher Weise zunächst abwartend. Die Arbeitsweise des Gerätes gefiel ihnen schon, aber man wollte doch zunächst mal die Ernteergebnisse abwarten.

Heute arbeitet eine ganze Anzahl Oldtimer mit Kirchner's Drillbugger und sind mit dessen wirtschaftlichen Arbeitsweise außerordentlich zufrieden. Sie haben rasch begriffen, daß **die Drillbuggersaaten nicht so leicht von den Frühlingsstürmen herausgeblasen werden können und auch gegen die anhaltenden Trockenperioden weniger empfindlich sind,** als die Drillmaschinensaaten. Zudem ist ja das Gerät auch ein vorzüglicher Unkrautvertilger.

Der Farmer, der seine Felder mit **Kirchner's Drillbugger** schälte bzw. die Schwarzbrache damit herrichtete, hatte weniger Unkraut als derjenige, der nach der bisherigen Weise arbeitete.

Es ist ja auch logisch, daß **das flach schälende Drillbuggerschar dem Unkraut leichter tötliche Wunden beibringen kann,** als die scharfe Schneide der Scheibe oder des Kultivatorschares. Ein scharfer Schnitt wirkt eher fördernd als vernichtend.

So zieht der Kirchner'sche Drillbugger immer größere Kreise. Mit jedem neuen Jahr entscheidet sich eine größere Anzahl Farmer für die Feldbestellung mit diesem idealen Gerät, das neben einer beträchtlichen Arbeitsersparnis, auch das sichere Gefühl verschafft, daß die ungünstigen Einflüsse der Frühlingsstürme, der Dürre und des Unkrautes leichter überwunden werden können.

Ob die angekündeten beiden neuen Drillpflüge die Sache zu fördern vermögen, muß abgewartet werden. Zunächst werden sie im kommenden Frühling den Beweis zu erbringen haben, wieweit sie den hohen Ansprüchen des Farmers gewachsen sind.

A. Große.

Hamburg, 28. Okt. 1927.

Der älteste Schiffspassagier der Welt.

Im vergangenen Frühjahr blickte die Hamburg-Amerika Linie auf ein 80 jähriges Bestehen zurück. Es trifft sich recht eigenartig, daß gerade in ihrem Jubiläumsjahr mit dem Dampfer „Deutschland" ein Passagier reiste, der vor nahezu 80 Jahren mit dem ersten Schiff, der damals vier Jahre alten Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Aktien Gesellschaft (Hapag) nach den Vereinigten Staaten auswanderte. Es ist dies ein Herr W. T. C. Dühl aus St. Louis, der 1851 mit seinen Eltern die Ueberfahrt von Hamburg nach New York mit den nur 750 Tonnen großen Segelschiff „Deutschland", dem ersten Schiff der Hapag, machte. Vor kurzer Zeit, also nach 76 Jahren, kehrte Herr Dühl auf dem 20 000 B. T. R. großen Zweischrauben - Turbinendampfer „Deutschland" in seine Heimat zurück. Wohl mit Recht kann Herr Dühl für sich in Anspruch nehmen, der älteste Schiffspassagier der Welt zu sein.

Ein weiterer Passagier, welcher der Hapag seit 70 Jahren die Treue hielt, ist ein Professor Früauff aus Allentown, Penn. Im Mai 1857 fuhr Früauff auf der 2000 Tons großen „Borussia", dem ersten Dampfer der Hamburg-Amerika Linie, von New York nach Hamburg und vor einiger Zeit legte Früauff die nämliche Strecke auf dem 12 000 B. R. T. großen Dampfer „Westphalia" zurück. Die Hamburg-Amerika Linie überraschte die beiden greisen Passagiere, die recht launig von ihrer ersten Seefahrt erzählten, mit einigen Aufmerksamkeiten.

Reisen nach dem Alten Lande

CANADIAN NATIONAL

Während November und Dezember fahren Spezial-Züge und durchgehende Tourist-Sleepers direkt zu den Dampfern. Anschließend an die Dampferfahrten zu den britischen und europäischen Seehäfen.

Pässe werden fertig gemacht.
Schreiben Sie sich jetzt ein (Buchen Sie jetzt)
Um sich gute Fahrtunterkunft zu sichern.

Niedrige Preise im Monat Dezember nach dem Seehafen



Die Canadian National Eisenbahnen geben durchgehende Billette auf jede Transatlantische Linie aus, und machen alle Vorbereitungen für Schlafwagen und Dampfer.

Wenn Sie Freunde im Alten Lande haben

Fahrkarten von und nach allen Teilen der Welt.

Welchen Sie beistehen wollen, in dieses Land einzureisen, besuchen Sie uns. Wir treffen alle nötigen Vorbereitungen.

ALLOWAY & CHAMPION
667 Main St., Winnipeg, Man. Telephone 26 861
Agenten für

CANADIAN NATIONAL RAILWAYS

Geldsendungen nach Europa billigst

per Radio 50c.

Schiffskarten auf allen Linien

Geldanlagen

Belgien 5% Premium	$ 24½
Deutsche 6% Goldbonds	$ 23—
7% Goldmark Städte Anleihen	$ 23½
8% Hypothekenpfandbriefbank	$ 24½
6% Budapester Dollarbonds	$ 88—

Affidavits. Erbschaften, Vollmachten, Dokumente ausgefertigt.

Anfragen und Offerten erbeten

KAUFMAN STATE BANK
Chigaco, - - - Illinois.

Unterstützen

Sie einen Deutschen, in dem Sie Ihre Frachtbriefe senden an

Robert MacInnes & Co. Ltd.
745 Grain Exchange, Winnipeg.

Der Unterzeichnete sichert Ihnen persönliche, gute Bedienung, guten Rat und prompte Abrechnung und Zusendung von Geldern. Wir sind unter Regierungs-Bond und Lizens. Wir besorgen auch Ihre Optionsgeschäfte und verkaufen gutes Futter und Saatgetreide aller Art in kleinen Mengen oder Waggonladungen. Schreiben Sie sofort wegen Muster, Preise, Frachtbriefe, sowie Marktberichte oder sonstiger Auskunft.

Mit deutschem Gruß

Fritz Bringmann.

Der Getreidemarkt von Winnipeg

Preise vom 14. bis zum 19. November 1927.

Eine Wochenübersicht von Fritz Bringmann, Geschäftsführer der Robert MacInnes & Co., Ltd., 745 — 757 Grain Exchange, Winnipeg. Im Lagerhaus Fort William oder Port Arthur.

	Mon.	Dien.	Mitt	Don.	Frei.	Sam
Weizen:						
No 1 Northern	$1.43¾	1.50⅝	1.49½	1.49¼	1.50⅞	1.48⅝
" 2 "	$1.39¼	1.40⅞	1.42	1.42¼	1.40⅞	1.41⅛
" 3 "	$1.24¾	1.25⅞	1.25½	1.26¼	1.25⅞	1.25⅝
" 4	$1.13	1.14⅛	1.13¾	1.14½	1.13⅞	1.13⅝
" 5	$1.00¾	1.01⅞	1.01½	1.00¼	.99⅞	.99⅝
" 6	$ .93¾	.94⅞	.94½	.94¼	.92⅞	.92⅝
" 1 Durum	$1.26¾	1.27⅞	1.27½	1.28¼	1.27⅞	1.27⅝
Rej 1 Nor	$1.39¾	1.43⅞	1.43½	1.43¼	1.42⅞	1.42⅝
Tough 1 Nor	$1.30¾	1.31⅞	1.31½	1.33¼	1.32⅞	1.32⅝
Hafer:						
No 2 C.W.	$ .60	.60½	.60¼	.59¾	.59¼	.59⅛
" 3 C.W.	$ .57	.57½	.57¼	.56¾	.56¼	.56⅛
" 1 Futterhafer	$ .55	.55½	.55¼	.54¾	.54½	.54⅜
Gerste:						
" 3 C.W.	$ .82⅛	.84¾	.84½	.84	.83⅝	.82½
" 4 C.W.	$ .80⅛	.82¼	.82	.81½	.81⅛	.80
" 1 Futtergerste	$ .78⅛	80	.79½	.79½	.79⅛	.78
Flachs:						
" 1 N.W.	$1.86	1.85¼	1.83½	1.82¼	1.82¼	1.82⅝
" 2 C.W.	$1.82	1.81¼	1.79½	1.78½	1.78¼	1.78⅝
Roggen:						
" 2 C.W.	$1.04⅜	1.06¾	1.06¼	1.05¼	1.04¾	1.04½
"3 C W.	$ .99⅞	1.01½	1.01¼	1.01⅛	.99⅞	.99½

British Columbia

Am 30. November fährt eine Delegation nach dem Frazer Thal in B. C.

Eine Familie hat ihr Heim dort schon aufgeschlagen, weitere folgen.

Wer sich der genannten Delegation anschließen möchte, schreibe sofort an

A. Buhr
709 Great West Permanent Bldg., Winnipeg, Man.

Opodeldoc

Das alte, berühmte, original „Opodeldoc Spiritus" kann von uns postfrei bezogen werden.

Preis 50 Cents per Flasche.

Prärie Drugs
St. Vital P. O.
Winnipeg, Man.



Hoffe noch,

selbst wenn andere Medizinen Dir nicht geholfen haben. Ein einfaches, erprobtes Kräuterpräparat wie

Forni's

Alpenkräuter

kann Dich auf den Weg der Genesung bringen. Es hat dies für tausend Andere getan. Warum nicht auch für Dich.

Es ist durchaus zuverlässig. Es enthält keine schädlichen Drogen. Es ist gut für jeden in der Familie.

Die interessante Geschichte seiner Entdeckung, sowie wertvolle Auskunft und wahrhafte Zeugnisse, werden auf Wunsch frei geschickt.

Dieses berühmte Kräuterheilmittel ist nicht in Apotheken zu haben. Besondere Agenten liefern es. Man schreibe an

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. **Chicago, Ill.**

Der verhockte Husten.

Bronchities, Katarrh, Erkältung und Grippe werden schnell geheilt durch die

Sieben-Kräuter-Tabletten.

Diese Tabletten reinigen den Hals, die Luftröhre und die Lunge von dem Schleim, beseitigen die Entzündung und den Hustenreiz in den Bronchien und heilen die Schmerzen auf der Brust.

Preis nur 30 Cents per Schachtel.
4 Schachteln $1.00 bei:

R. Landis,
1457 Dana Ave. Cincinnati, O.

Leute in Canada können diese Medizin zollfrei beziehen, 3 Schachteln für $1.00, bei:

P. P. Klassen, Hague, Sask.

Nach Hause, dem Alten Lande

zu

Weihnachten - Neujahr

nehmt

Extra Züge nach der **Küste**



Niedrige Fahrpreise im Dezember nach der **Küste**

Abfahrt von Winnipeg 10 Uhr vormittag
Anschluß für
Weihnachtsfahrten

Von Winnipeg
Nov. 23 - S. S. Melita von Montreal - Nov. 25 nach Glasgow, Belfast, Liverpool
Dec. 3 - S. S. Montclare von St. John - Dec. 6 nach Belfast, Glasgow, Liverpool
Dec. 6 - S. S. Montrose von " - Dec. 9 nach Belfast, Glasgow, Liverpool
Dec. 11 - S. S. Montnairn von " - Dec. 14 nach Cobh, Cherbourg, Southampton
Dec. 12 - S. S. Montcalm von " - Dec. 15 nach Belfast, Liverpool

Durchfahrts-Schlafwagen zum Anschluß an die Winnipeg Extra-Züge sollen von Edmonton, Calgary, Saskatoon, Moose Jaw und Regina operieren.

Um volle Information frage man den Ticket-Agenten.

City Ticket Office, Ecke Main und Portage, Phone 843211-12-13
Ticket Office, C. P. R. Station, Phone 843216-17
A. Calder & Co., 663 Main St., Phone 26313
J. A. Hebert Co., Provencher & Tache, St. Boniface

CANADIAN PACIFIC

Manitou Distrikt.

400 Acker, Mischwirtschaft, 2 Meilen von La Rivier, 100 Acker unter Pflug, 200 Acker können noch gebrochen werden. Mittelmäßige Gebäude und Besatz. Laufende Quelle. Preis $7500.00 mit $750.00 Anzahlung. Rest auf mäßige Termine.

160 Acker, 3 Meilen von La Rivier, 80 Acker unter Kultur, Rest kann gebrochen werden. Schlechte Gebäude. Preis $3500.00 Anzahlung $350.00. Rest auf Termin oder halbe Ernte.

160 Acker mit 100 Acker unter Kultur, 6 Meilen von La Rivier, nette Gebäude, schönes Holz auf dem Lande. Preis $3500.00 Anzahlung $1500.00. Rest mäßig.

160 Acker mit 130 unter Kultur, Rest gutes Land, 10 Acker schönes Holz, 4 Meilen von La Rivier, nette Gebäude, schönes Wasser. Preis $5500.00 Anzahlung $1000.00. Rest auf Termin.

320 Acker südlich von Crystal City, an der Grenze, 250 Acker unter Kultur, schöne kleine Gebäude, nur $6000.00 Anzahlung $1000.00. Rest auf Termin oder halbe Ernte.

320 Acker, 2 Meilen von Snowflake, 200 Acker unter Kultur, nette Gebäude. Preis $7500.00 Anzahlung $750.00. Rest auf halbe Ernte.

320 Acker 2 Meilen von Biney, beinahe alles unter Pflug, schönes großes Haus, Stall gering. Preis $8500.00 Anzahlung $2500.00. Rest auf Termin.

320 Acker angrenzend an Biney, 275 unter Kultur, Gebäude provisorisch. Anzahlung $500.00. Rest auf halbe Ernte, oder Termin.

320 Acker, 2 Meilen von Manitou, 250 Acker unter Kultur, Rest gut; Gebäude nicht sehr gut für nur $9000.00 Anzahlung$2500.00. Rest auf Termin.

235 Acker, 2 Meilen von La Rivier, 80 Acker unter Kultur. Rest für Mischwirtschaft, großes Wohnhaus, Stall gering, Außengebäude, mit Besatz $4500.00 Anzahlung $1500.00. Rest auf Termin.

320 Acker 2 Meilen von La Rivier, 250 Acker unter Kultur, mit vollem Besatz und Futter, sehr schöne große Gebäude. Anzahlung $3200.00 Rest $100.00 jährlich, einschließend Kapital und Zinsen.

400 Acker 2 Meilen von Kaleida, 350 unter Pflug, gute Gebäude mit vollem Besatz. Anzahlung $2500.00.

320 Acker bei Manitou, mit vollem Besatz und gute Gebäude. Anzahlung $3500.00.

627 Acker, 4 Meilen von Pierson und 3 Meilen von Elva, 500 Acker unter Kultur, gute Gebäude, Haus klein, Stahl groß. Preis nur $17.00 per Acker mit $1500.00 Anzahlung, Rest auf halbe Ernte.

640 Acker, 6½ Meilen von Elva und 9 Meilen von Melita, 400 Acker unter Kultur, mehr kann noch aufgebrochen werden, gutes Heuland. Dichter Drahtzaun rund um die Farm, Haus 4 Zimmer, genug Stallraum, Speicher, gutes Wasser. Busch rund um die Gebäude. Preis $20.00 per Acker mit $500.00 Anzahlung, Rest auf halbe Ernte Abzahlung.

Näheres bei

Southern Manitoba Land Agency
Manitou, Manitoba.

Besondere Gelegenheit



Deutsche „Naumann"-Nähmaschine. Zuverlässig, dauerhaft und liefert eine musterhafte Arbeit.

Jede Maschine ist mit Vor- und Rückwärtsnäher eingerichtet.

Mit feiner Walnuß-Lack-Möblierung ausgestattet.

Mit Kugellager versehen, daher leichter, stiller Gang.

Preise von $29.50 an.

Verlangen Sie Kataloge und Preisliste.

Da wir wieder eine frische Sendung Nähmaschinen hereinbekommen haben, möchten sich Liebhaber beizeiten melden, zumal Weihnachten näher rückt, und wer würde seine Frau oder Tochter nicht mit einer Nähmaschine als Geschenk überraschen wollen.

Standard Importing & Sales Co.
156 Princess St.
Winnipeg, Man.

Ein treuer Ratgeber und ein wahrer Schatz
ist der „Rettungs-Anker"

Dieses Buch, klar, belehrend, mit vielen Abbildungen sollte von **beiden Geschlechtern** gelesen werden! — Es ist von Wichtigkeit für alle.

Dieses unschätzbare, unübertreffliche Werk, 250 Seiten stark liefern wir gegen Einsendung von 25 Cents in Postmarken und dieser Anzeige frei ins Haus. (Registriert 35 Cents.) Auch in englischer Sprache erhältlich.

Soeben erschienen 5. Auflage unseres bewährten Buches über Behandlung von **Epilepsi (Fallsucht)**. Preis 10 Cents in Postmarken.

M. A. ERICIUS REMEDY CO.
185 Pearsall Ave., Jersey City, N. J., U. S. A.

Drillpflug „Ideal" Patent Isaak.

Wir machen hierdurch bekannt, daß der Drillpflug „Ideal" diesen Winter auf den Markt gebracht und bis spätestens 1. April 1928 an unsere Kunden versandt werden wird. Der Drillpflug „Ideal" ist aus allerbestem Material hergestellt und infolge seiner sorgfältigen Konstruktion in jeder Bodenart verwendbar. Ein Probepflügen auf dem Lande der landwirtschaften Hochschule bei Winnipeg hat unsern Drillpflug „Ideal" glänzend bewährt. Das Land dort ist allerschwerster Lehmboden und doch hat sich Schare und Streichbrett tadellos gereinigt.

Broschüren und Abbildungen unseres Drillpfluges kommen in nächster Zeit zum Versand. Bestellungen auf unseren neuen Drillpflug werden schon jetzt entgegengenommen und bitten wir um gefl. Zuschriften. Der Drillpflug „Ideal" ist 162 Princess Street, Winnipeg, zu sehen.

Canadian Drill Plow Co., Winnipeg.
Box 903.

Drillpflug zu verkaufen.

Umstände halber verkaufe ich einen fast neuen Kirchner Drillpflug auf sehr günstige Bedingung. Ich habe mit ihm eine Aussaat gemacht. Um näheres zu erfahren, wende man sich an

Jac. Spenst
Rosser, Man.



Lilly Haus
Stilles Heim.

Wer hat nicht längst ein Heim mit mäßigen Preisen im Mittelpunkte des Geschäftsviertels gewünscht? Wo gute Zimmer, sauberes Bettzeug, frei von Ungeziefer, volle Mahlzeiten, Lunch, Hof mit genügend Karraum, Wasser für die Kar, prompte Bedienung zugesichert wird. Gelegen hinter T. Eaton Mail Order über der Straße, grüßend

P. K. Esau.
196 Donald St. Winnipeg, Man.

Dr. G. Hiebert, Vorsitzender — J. J. Hildebrand, Reisender

Die Mennonite Immigration Aid

709 Great West Permanent Bldg., Winnipeg, Man.

nimmt weitere Applikationen entgegen von Leuten, die ihre Verwandte oder Bekannte aus Rußland nach Canada zu bringen wünschen, wirkt für diese die Einreise-Erlaubnis aus und befördert sie durch die

Cunard Schiffsgesellschaft
und die
Canadian National Eisenbahnen.

Diese Schiffsgesellschaft hat ihr Bureau in Rußland nicht geschlossen; sie arbeitet dort weiter nach wie zuvor und der Weg für Einwanderung ist durch uns offen.

Auch haben wir eine Liste von empfehlenswerten Landparzellen zu günstigen Bedingungen. — Man schreibe an

Mennonite Immigration Aid
A. Buhr, Sekretär.

Schiffskarten

für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien. Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt Eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen! Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geldüberweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.

Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

NORDDEUTSCHER LLOYD

General-Agentur für Canada, G. L. Maron, General-Agent
794 MAIN STREET TEL. 56 083 WINNIPEG. MAN.



J. G. Kimmel & Co.

über 25 Jahre am Platz.

Schiffskarten

Direkte Fahrt von und nach Europa. Alle Klassen, hochmoderne, neue Schnelldampfer mit neuesten Sicherheits-Einrichtungen. Einreisescheine und Reisepässe werden schnellstens erwirkt.

Geldüberweisungen

Per Telegramm, Kabel, Post oder Anweisung unter voller Garantie in Dollars oder Landeswährung. Prompt, sicher und reel ausgeführt nach allen Ländern.

Reise-Büro, Geldversandt, Versicherungen aller Art, Anleihen, Real Estate usw. werden alle in betreffenden Departements aufs beste und prompteste von erstklassiger Fachmännern geleitet.

J. G. Kimmel, deutscher Notar, über 25 Jahre am Platze, mit weitgehender Erfahrung, gibt gerne persönlich weitere Auskunft mündlich oder schriftlich gratis in obigen sowie in Sachen und Anfertigungen legaler Dokumente wit Testamente, Kontrakte, Vollmachten, Besitztitel„ Concessionen, Reisepässe, Einreisescheine usw., für Canada sowie auch ausländische — für ausländische wird konsularische Beglaubigung erwirkt.

Wir garantieren für prompte und reele Erledigung in allen Departements.

Bitte sich persönlich oder schriftlich in eigener Sprache an uns zu wenden (Rechtsanwalts Bureau in Verbindung).

J. G. Kimmel & Co. Ltd.

656 Main Street, Winnipeg, Man.

Der Mennonitische Katechismus

Der kleine (nur die Fragen und Antworten mit „Zeitrechnung" und „apostolischem Glaubensbekenntnis") 13. Auflage, auf Buchpapier, schön geheftet, der in keiner Kirche aller Richtungen unseres Volkes und in keinem Hause fehlen sollte.

Preis per Exemplar portofrei $0.20
Bei Abnahme von 24 Exemplaren und mehr, per Exemplar portofrei $0.15

Der große Katechismus, mit den Glaubensartikeln, schön gebunden.

Preis per Exemplar portofrei $0.40
Bei Abnahme von 24 Exemplaren und mehr, per Exemplar portofrei $0.30

Die Zahlung sende man mit der Bestellung an das

Rundschau Publishing House,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Bestellzettel.

An: Rundschau Publishing House
672 Arlington St. Winnipeg, Man.

Ich schicke hiermit für:

1. Die Mennonitische Rundschau ($1.25) $..................
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $..................
3. Das Zeugnis der Schrift ($1.00) $..................
4. The Christian Review ($1.00) $..................
5. Den Rundschau-Kalender ($0.10) $..................

Zusammen bestellt:
(1 u. 2 - $1.50; 1 u. 3 - $2.00; 1, 2 u. 3 - $2.25)

Beigelegt sind: $..................

Name ....
Post Office ....
State oder Province ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein. (Von den U. S. A. auch persönliche Schecks.)

Bitte meinem Nachbar (oder Freunde) Probenummer von..................
.... frei zuzuschicken. Seine Adresse ist wie folgt:

Name ....
Adresse ....

Gesangbücher

(730 Lieder)

No. 105.	Keratolleder, Gelbschnitt, Rücken-Goldtitel, mit Futteral	$2.00
No. 106.	Keratolleder, Goldschnitt, Rücken-Goldtitel, mit Futteral	$2.75
No. 107.	Echtes Leder von guter Qualität, Goldschnitt, Rücken-Goldtitel, Randverzierung in Gold auf beiden Deckeln, mit Futteral	$4.00

Namenaufdruck.

Name in Golddruck, 35 Cents. Name und Adresse 45 Cents. Name Adresse und Jahr, 50 Cents.

Wenn Sendung durch die Post gewünscht wird, schicke man 15 Cents für jedes Buch für Porto. Die Sendungskosten trägt in jedem Falle der Besteller. Bedingung ist, daß der Betrag mit der Bestellung eingesandt wird.

Bestellungen werden jetzt entgegengenommen. Man bestelle das Buch vom

Rundschau Publishing House
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Rundschau-Kalender 1927

Wir haben eine weitere Anzahl Rundschau-Kalender für 1927 auf Lager. 80 Seiten stark. Preis 10 Cents. — Die Abhandlungen und Erzählungen veralten nicht. Er sollte in keinem Hause fehlen.